



Ravensbrück

*Eine Geschichte,
die nicht vergessen
werden darf*



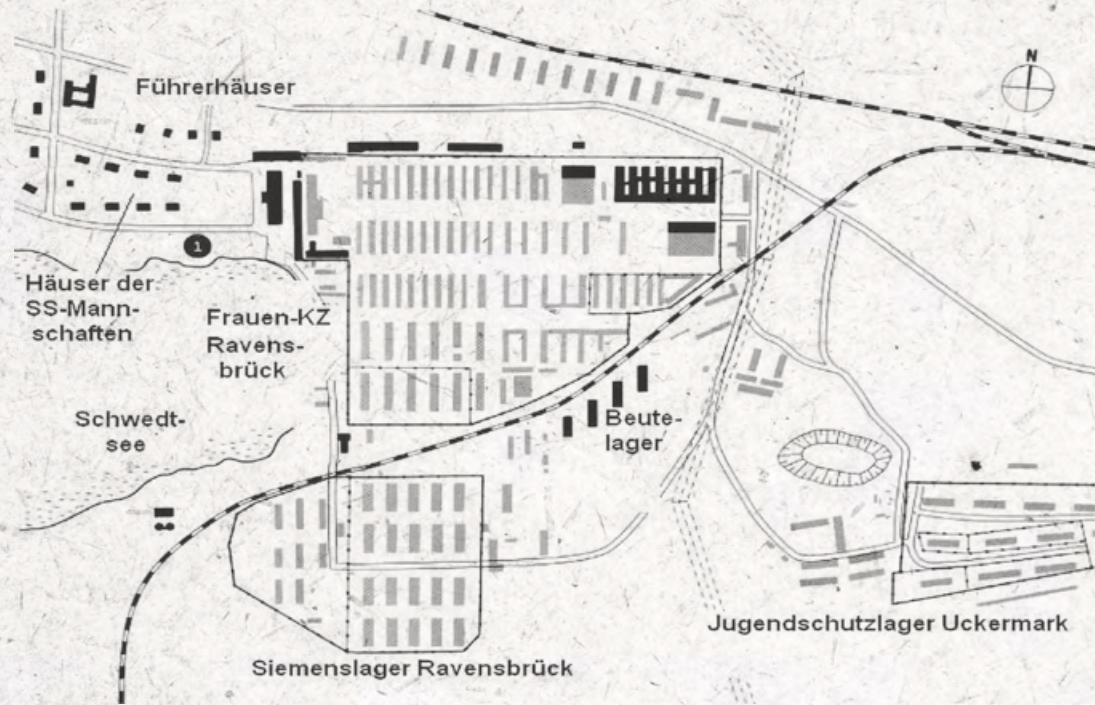
*Zum Gedenken an die Polinnen
Hier wurden 40 000 polnische Frauen, Mädchen
und Kinder gefangen gehalten
200 wurden erschossen
74 wurden Versuchsoperationen unterzogen
Viele Tausende starben an Erschöpfung oder wurden vergast
8 000 erlebten die Befreiung mit
Wenn das Echo ihrer Stimme verstummt – werden wir umkommenh*

Institut für Nationales Gedenken
Kommission für die Verfolgung von Verbrechen gegen die polnische Nation
Abteilung in Stettin



Szczecin 2021

Lagerskizze des KZ Ravensbrück



Landkarte Brandenburgs mit markiertem Standort des Lagers



Ravensbrück

Eine Geschichte, die nicht vergessen werden darf



Institut für Nationales Gedenken
Kommission für die Verfolgung von Verbrechen gegen die polnische Nation
Abteilung in Stettin

Szczecin 2021

Text:
Zbigniew Stanuch

Translation:
Katarzyna Mączko i Maria Albers

Redaktion und Korrektur:
Maria Albers

Grafik und Satz:
Rajmund Dopierala

Veröffentlichung in elektronischer FormW

Bildquellen:
Archiv des Instituts für Nationales Gedenken (IPN) in Warschau
Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Fotografie auf Umschlag und Titelseite:
Blick auf zwei Barackenreihen des Frauen-KZ Ravensbrück an der Lagerstraße 1; im Vordergrund das Dach des Garagentrakts, dahinter die Schornsteine der Häftlingsküche; ca. 1940.
Das Foto wurde aus dem Turm der Kommandantur aufgenommen. Linkerhand sieht man zwei miteinander zu einem H verbundene Baracken, in denen sich ab ca. 1940 der Krankenbau befand, dessen Benennung – „Krankenrevier“ oder auch „Revier“ – sich von Krankenzimmern in Kasernen ableitet. In den Jahren 1943–1945 wandelte die SS viele Unterkunftsbaracken und Krankblocks um. Schlussendlich gehörte ein Fünftel aller Wohnbaracken zum Krankenrevier (*Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Foto-Nr. 1642*)



© Institut für Nationales Gedenken
Kommission für die Verfolgung von Verbrechen gegen die polnische Nation
Abteilung in Stettin

Szczecin 2021

Inhaltsverzeichnis

Einführung	■ 5
Die Lagerleitung	■ 10
Transporte	■ 13
Das Erscheinungsbild des Lagers	■ 20
Das Männerlager in Ravensbrück	■ 28
Lebensbedingungen und Zwangsarbeit	■ 29
Die Außenlager	■ 34
Das „Jugendschutzlager“ Uckermark	■ 37
Die Aktion „14f13“	■ 38
Medizinische Experimente	■ 40
Die Rebellion	■ 56
Strafen	■ 57
Gegenseitige Beziehungen	■ 59
Kinder	■ 60
Künstlerisches, religiöses und politisches Leben	■ 62
Unterricht im Verborgenen	■ 76
Briefe	■ 78



Einführung

Mit der Machtergreifung Adolf Hitlers im Jahr 1933 brachen in Deutschland Zeiten des Terrors an. Es kam zu Massenverhaftungen der politischen Gegner des Führers, die in Gefängnisse oder Konzentrationslager geschickt wurden. Bereits im ersten Jahr seiner Kanzlerschaft wurden erste Lager eingerichtet – in Dachau und Oranienburg. Damals wurde auch das erste Frauenkonzentrationslager errichtet – in Moringen im Landkreis Northeim. Von hier wurden die Frauen in das Konzentrationslager Lichtenburg bei Torgau überstellt. Anfangs trafen in diese Konzentrationslager Kommunisten, Sozialdemokraten und Juden. Mit der Zeit wurden auch Gläubige verschiedener Religionen inhaftiert, darunter Katholiken, „Bibelforscher“ d.h. die Zeugen Jehovas und Protestanten, sowie Homosexuelle. Mit Kriegsausbruch wurde das System der Konzentrationslager auf alle besetzten Länder ausgedehnt.

Als im Frauengefängnis in Lichtenburg keine weiteren Häftlinge mehr aufgenommen werden konnten, beschloss man, ein neues Lager zu errichten. Auf Anordnung Heinrich Himmlers wurde es in Ravensbrück errichtet, einer Stadt, die 80 km von Berlin, unweit von Fürstenberg in der Nähe des Röblinsees, Baalensees und des Schwedtsees gelegen war. Die Entscheidung für diesen Ort fiel 1938. Sarah Helm, Autorin einer Monographie über Ravensbrück, nimmt an, dass die Schönheit der Gegend Himmlers Wahl beeinflusst habe, da er daran glaubte, dass „die Reinigung des deutschen Blutes im Kontakt mit der Natur erfolgen solle und die erfrischende Luft deutscher Wälder eine große Rolle im Mythos der Heimat

Uckermark – das Todeslager ■ **79**

Die Weißen Busse ■ **83**

Opferzahlen ■ **85**

Die Ravensbrück-Prozesse ■ **89**

Das Testament der „Versuchskaninchen“ von
Ravensbrück ■ **93**

Zusammenfassung ■ **94**

Endnoten ■ **103**

Literaturverzeichnis ■ **105**

spielte“⁴¹. Nicht ohne Bedeutung war auch die Nähe zu Berlin, die Himmler häufige Inspektionsbesuche ermöglichte, sowie zum 45 km von Ravensbrück entfernten Männerkonzentrationslager Sachsenhausen. Die Häftlinge dieses Lagers begannen im November 1938 mit dem Bau des neuen Vernichtungsortes für Frauen.

Die vorliegende Broschüre erzählt die Geschichte des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück anhand von Berichten der Überlebenden, die von Mitarbeitern des Polnischen Instituts für Quellenforschung in Lund aufgenommen wurden, sowie ausgewählter Lager- und Sekundärliteratur. Eine der ehemaligen Insassinnen, Maria Moldenhawer, unterteilte die Geschichte dieses Ortes in mehrere Phasen. Die erste umfasst die Jahre 1939–1941, in denen das Konzentrationslager errichtet und erste Transporte mit weiblichen Häftlingen eintrafen. Es war eine Zeit des Aufbaus, zu der „es um die Baracken herum ordentlich gepflegte Rasenflächen und Blumenbeete gab. Gekehrte Straßen und sehr saubere Baracken“. In dieser Zeit kamen Transporte mit Polinnen nach Ravensbrück. „Charakteristisch für diese erste Phase waren“, wie Maria Moldenhawer ausführt „die sogenannten Erziehungsmethoden, die die Deutschen gegenüber einer besiegten Nation anwendeten. Sie bestanden vor allem im Ausmerzen der Individualität und des Selbstvertrauens eines Menschen, im Brechen jeglicher Ambitionen und Bereitschaft, auf Erniedrigungen zu reagieren. Das Entfachen von gegenseitigem Hass aufgrund von Klassen- oder nationaler Unterschiede und die Förderung von Misstrauen und Denunziation gehörten ebenfalls zum Programm.“

Die zweite Phase umfasste die Jahre 1941–1944, die Maria Moldenhawer folgendermaßen charakterisiert:

„Allmählich begann sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1941 sowie in den Jahren 1942 und 1943 im Lager eine polnische Gesellschaft herauszubilden [...]. Polinnen genossen als Arbeiterinnen das Vertrauen der Lagerleitung. Da die Mehrheit der Aufgaben im Lager

(Küche, Krankenstation, Wäscherei, Schneiderei) den weiblichen Häftlingen zugutekam, bot dies eine moralische Rechtfertigung gewissenhafter Arbeit in diesem Bereich. Da Polinnen für diese Stellen eingeteilt wurden, konnte sich eine gegenseitige Hilfe entwickeln, die eine nicht zu unterschätzende Rolle im Lagerleben spielte. Zu Beginn dieser Phase galt noch das ursprüngliche Disziplinarsystem, mit der Zeit jedoch wurden die Schikanen seltener [...]. Dagegen wurden aber die schwerwiegenden und tragischen Folgen der Befehle der Zentralbehörden spürbar, die von der Lagerleitung mit aller Rücksichtslosigkeit umgesetzt wurden, im Gegensatz zu den früheren, „hauseigenen“ Quälereien. Dies waren: die Erschießung von Polinnen, die aus Gefängnissen überstellt worden waren, der Beginn von medizinischen Experimenten, die Verfolgung von Bibelforscherinnen und Kommunistinnen, die Durchsuchung von Baracken, um politische Verschwörungen aufzudecken, Zwangsarbeit in Munitionsfabriken, Todestransporte von Kranken und Geisteskranker, die Anwerbung für Bordelle deutscher Soldaten, usw. [...] Die Verpflegungsbedingungen verschlechterten sich rapide. Die Essensrationen wurden kleiner und die Produkte waren oft verfault und ungenießbar“. Diese Situation verursachte, dass die gegenseitige Hilfe noch ausgeweitet wurde. In erster Linie ging es um die Versorgung mit Essen, so dass die Arbeit in der Lagerküche hilfreich war. Viele Frauen, die bei diesem „Prozedere“ ertappt wurden, wurden geschlagen und in den Strafblock versetzt.

Die von den Nationalsozialisten eingeführten Veränderungen bestanden auch darin, dass die Häftlinge nach Nationalitäten getrennt auf die Baracken verteilt wurden. Es war leichter, die sogenannten nationalen Blöcke kollektiv zur Verantwortung zu ziehen. „Also schuf die Tatsache“, so Maria Moldenhawer „dass ein Teil der polnischen Transporte im alten Teil des Lagers und ein anderer im neuen Lager untergebracht wurde, wobei ein sehr strenges Kommunikationsverbot galt, weitere Gelegenheiten zu

Treibjagden, Strafen, Durchsuchungen usw“. Die Deutschen versuchten, alle Gruppen zu zerschlagen und schufen zudem eine Atmosphäre der Vorläufigkeit im Lager. Die Frauen wussten nicht, was sie am nächsten Tag erwartete. Für diejenigen, die sich seit längerer Zeit in Ravensbrück befanden, wurde dieses Gefühl unerträglich. In dieser Zeit wurde auch ein „Jugendschutzlager“ errichtet, das mit der Zeit zum Selektions- und Sterbelager für ältere und entkräftete Menschen bestimmt wurde. Von dort aus wurden täglich die schwächsten und kränklichsten Frauen in die Gaskammern geschickt.

Die dritte Phase dauerte von der zweiten Hälfte des Jahres 1944 bis zum Eintreffen der Roten Armee im April 1945 an. Ihren Anfang markiert die Einlieferung von Polinnen, die nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes aus Warschau evakuiert worden waren. Die bereits zitierte Maria Moldenhawer zeichnet ein sehr klares Bild jener Tage.

„Man kann sagen, dass es die Zeit eines nie dagewesenen Martyriums war, der Rage des zerfallenden Regimes und des verzweifelten Kampfes der Häftlinge, um nicht unterzugehen. Während man in der Anfangszeit das Lager einigermaßen sicher überleben konnte, wenn man vernünftig war und sich den detaillierten Lagervorschriften unterordnete, so konnten einen in dieser Zeit [nur] Eigeninitiative und Schlitzohrigkeit vor Gefahren retten. Auch die körperliche Verfassung spielte eine wesentliche Rolle. Die weiblichen Häftlinge waren klar in zwei Gruppen aufgeteilt. Die eine bestand aus Insassinnen, die schon lange Zeit im Lager waren, die sich arrangiert und eine feste Arbeit hatten. Die zweite, das waren die neuen, die, wenn sie ihr Leben im Lager nicht selbst oder mit Hilfe der alten Insassinnen organisiert bekamen, dem Tod geweiht waren [...]. Die ankommenden Transporte sind so zahlreich, dass ihre Aufnahme einige Tage dauert. Bis dahin bleiben sie draußen, im Sommer wie im Winter. Die einst gepflegten Rasenflächen, dienen jetzt als Lagerstätte für die Wartenden...“

In dieser Phase begann auch die schrittweise Evakuierung des Lagers. Mit näher rückender Front wurden die Frauen in andere Lager verlegt, die weiter von den herannahenden Truppen entfernt lagen. Unzählige ältere und ausgemergelte Frauen trafen in die Gaskammern. Das Krematorium arbeitete Tag und Nacht. Der Schlussakt der tragischen Geschichte dieses Ortes waren Transporte des Schwedischen Roten Kreuzes. „Das Erscheinungsbild des Lagers verändert sich unglaublich [...], die Rasenflächen sind verschwunden. Die Baracken werden nicht mehr gestrichen, die meisten Scheiben sind herausgebrochen und die Fenster sind mit Papier oder farbigen Lumpen verdeckt. Die weiblichen Häftlinge wandern rund um die Uhr durch die Straßen des Lagers. Früher durfte niemand während der Arbeitszeit im Lager umherlaufen [...]. Von innen sehen die Baracken aus wie Behausungen für Landstreicher. In nur noch wenigen Baracken wurde aufgeräumt.“²

Einzelne Aspekte der Geschichte des KZ Ravensbrück werden in den folgenden Kapiteln ausführlicher behandelt.



Die Lagerleitung

Die wichtigste Person, dem das gesamte System der deutschen Konzentrationslager unterstand, war Heinrich Himmler. Das KZ Ravensbrück unterstand direkt seinen Kommandanten. Der erste Lagerkommandant war Günther Tamaschke, der den Bau des Lagers beaufsichtigte und es von Mai bis Ende August 1939 leitete. Ihm folgte im September 1939 Max Koegel, der offiziell erst ab dem 1. Januar 1940 bis zum August 1942 Lagerkommandant war. Als letzter hatte Fritz Suhren dieses Amt vom August 1942 bis zum April 1945 inne. Eine hohe Position im Lager nahmen die Lagerleiter ein, die *de facto* Stellvertreter der Kommandanten waren. Während Koegels Amtszeit hatte Otto Soeldner dieses Amt inne, im Januar 1941 wurde er von Theodor Traugott Meyer abgelöst, ihm folgte im April 1942 Michael Redwitz als Leiter. Doch bereits im Sommer desselben Jahres wurde diese Funktion von Edmund Bräuning übernommen und der letzte Lagerleiter war seit Januar 1945 Johann Schwarzhuber.

Die obersten Wärterinnen und Aufseherinnen des Lagers Ravensbrück waren Johanna Langefeld, Maria Mandl, Anna Klein-Plaubel und Luise Brunner. Ihre Stellvertreterinnen halfen ihnen ihre Pflichten zu erfüllen. Eine von ihnen war, bekannt für ihren brutalen Umgang mit Frauen, Dorothea Binz. Die Aufseherinnen waren dem Lagerleiter unterstellt.

Die Aufsicht über die Häftlinge im Männerlager des KZ Ravensbrück hatten nacheinander: Wilhelm Siegmann, gefolgt von Rudolf Beer, der dieses Amt seit Oktober 1941 bis zu seiner Versetzung in die Tschechoslowakei im Juli 1944 innehatte. Ihm folgten Heinrich Peters und zuletzt Wilhelm Anton.

Grundlegende Informationen über das KZ Ravensbrück
(aus der AIPN-Sammlung)

TYPOM PRZESTĘPSTWA

Obec. *Ravensbrück* Prowincja... *Mecklenburg*

Czasokres: od roku *1940* - *1945*

Opis. *Przewoź. transporty polskie przybyły w roku 1940 były specjalnie przesła-*
dewane przez władze obozu (komendant Kögl). Na stado blokowe
wymiano przystętki niemieckie. Zachowanie ich specjalnie
w stosunku do inteligencji było brutalne i sadystyczne: bicie po twarzy,
kopanie, rwanie stolkiem w tłum, oblewanie zimną wodą w mrozie -30°
i wyżyłanie w mokrych ubraniach do pracy, okradanie i zwalanie winy
na więźniarki, podtrzymywanie apeli przez wewnętrzne wywołanie z bloku 7 warte
kto wydawał rozkazy i kto wypełniał (Równocześnie wypełniał karty o-
widencyjne dla zbrodniarzy wojennych)
Rok (1940-42) Hauptsturmführer Kögl, komendant obozu - Oberaufs.
Zimmer i Mandel. Rok 1943 Haupt. Redwitz - Oberaufs. Erich.
Rok 1944 Hauptsturmf. Surgen - Oberaufs. Binz. (Surren)
Stef. Menedu Pracy - Untersturmführer Glaum.
 Data... *20/1/1945* Podpisy: *Stotnicka, Bugaj, Bräuning, pro. Schmidt,*
Plutten, Maria Polak 24/1/95, Prus, Mary Rymel 6.

Za zgodność podpisów

Komisja przesłuchująca

Przewodniczący *M. Mollenhauer*

Członkowie *M. Wozniak*
Fuljńska Felja
K. Kuch

Data: *16/1/1945*

Karta ewidencyjna zbrodniarzy wojennych

Nazwisko	Imię	Wiek lub rok urodz.
----------	------	---------------------

Kögel / Kögl / - okoto lat 50 min

Norma ja i stopień

Funkcje w obozie:

35
Kampferbusch

-----Kekelenburgia

obor Ravensbrück

Wygląd zewnętrzny: wzrost wysoki

locusts. L. tzi. Day niebieska

4) Tasy blond (Tysany) twarz nalana

[illegible]

Swiadkowie (nazwisko, imię, miejsce i data urodzenia, ostatnie miejsce po-
bytu przed wojną) i podpisy ich (o ile są na miejscu)

Hubert & Kar. Maria Waskow 31/10/1921 Duke m. / Saner
Hubert & Kar. Maria Poruan 26/8/1922 Poruan Henry Rynek

Bubalus bubalis Linnaeus 1758. Yamaai Hany Ryukoku
Bubalus bubalis Linnaeus 1758. Yamaai Hany Ryukoku

Komisja przesłuchająca:

W. Z. Przewodniczący:
Członkowie:

Człomkowie:

M. Zaluska Fuhitscha Polizja

Prigovor =
16. 10. 45

Date- 16/11-1945

Transporte

Der erste Transport mit 867 weiblichen Häftlingen erreichte das KZ Ravensbrück am 15. Mai 1939. Die Frauen erhielten jeweils eine Nummer, wurden ausgezogen, gewaschen und auf Läuse untersucht. Die zahlreichste Gruppe unter ihnen waren Polinnen. Die ersten, die hier am 23. September 1939 eintrafen, stammten aus den Gebieten, die dem „Dritten Reich“ angeschlossen wurden: aus Schlesien, Pommern, dem Lebus- und Ostpreußen. Bereits am 2. November trafen fünf Frauen aus dem besetzten Polen ins Lager. Ab April 1940 trafen regelmäßig große Transporte mit Polinnen ins KZ Ravensbrück ein. In den folgenden Jahren – 1941-1943 – folgten die nächsten, die zwischen 1 und 1,5 Tausend Frauen zählten. Am zahlreichsten waren die Transporte im Laufe des Jahres 1944, mit denen 16.000 neue weibliche Häftlinge ins Lager deportiert wurden, darunter 12.000 infolge des niedergeschlagenen Warschauer Aufstandes. Im selben Jahr wurden auch Frauen aus dem KZ Auschwitz nach Ravensbrück verlegt. Schätzungsweise trafen 40.000 Polinnen ins KZ Ravensbrück. Die genaue Zahl ist nicht zu ermitteln, weil viele Dokumente vernichtet wurden und die erhaltenen unvollständig sind. Neben den Polinnen wurden auch 18.000 Russinnen, 8.000 Französinen und 1.000 Niederländerinnen nach Ravensbrück deportiert. Daneben auch Britinnen, Deutsche, Jüdinnen, Sintizis und Romnija. Insgesamt wurde das Lager für etwa 130.000 Frauen zur Hölle.

Im Lager wurde jede Insassin mit einem Dreieck gekennzeichnet – ein gewöhnlicher Aufnäher, der am linken Jackenärmel befestigt werden musste. Mit schwarzen Dreiecken wurden als „asozial“ kategorisierte Häftlinge klassifiziert, d.h. Prostituierte, Kleinkriminelle und Lesben. Grüne Dreiecke trugen „Kriminelle“, rote erhielten politische Gefangene. Zeuginnen Jehovas wurden mit violetten Dreiecken und Jüdinnen mit gelben gekennzeichnet.

Mit einem roten Dreieck wurde unter anderem Zofia Czajkowska gekennzeichnet. Sie wurde am 22. Dezember 1910 geboren und arbeitete als Lehrerin in Sandomierz. Sie wurde am 21. August 1940 ins KZ Ravensbrück deportiert und blieb dort bis zum Ende, also bis zum April 1945, interniert. Nach eigenen Angaben war sie als eine Person inhaftiert worden, deren „Freiheit unerwünscht ist“. Sie kam mit einem Transport von etwa 130 Personen nach Ravensbrück. Die Reise selbst dauerte vier Tage und vier Nächte. Nach der Ankunft im Lager mussten sich die Frauen vor dem Badehaus aufstellen und wurden zum Waschen gezwungen. Zuvor hatten sie ihr gesamtes privates Eigentum, einschließlich Wertsachen und Geld, abgeben müssen. Im Anschluss wurden sie medizinisch untersucht und allen Frauen wurden die Köpfe rasiert. Sie bekamen leichte Häftlingskleidung, d. h. ein Hemd und Unterhose, ein stahlfarbenes Sommerkleid und Holzschuhe. Daneben wurden ihnen Büstenhalter, Baumwollstrümpfe, Gürtel, Schürzen und weiße Kopftücher zugeteilt. Mit Aufteilung auf die Baracken, erhielten sie zu essen: zwei Stücke Brot, 100 Gramm Wurst, einen Löffel Fett und Geschirr. Zofia Czajkowska erhielt die Nummer 1462. Das bedeutet keineswegs, dass es 1940 so viele weibliche Häftlinge im KZ Ravensbrück interniert waren. Die Nummern der Verstorbenen und Freigelassenen wurden kein zweites Mal zugeteilt, so dass die tatsächliche Insassenzahl zu diesem Zeitpunkt geringer gewesen sein konnte, als die Lagernummer, die Zofia Czajkowska erhalten hatte, es vermuten ließe. Als sie ins Lager kam, traf sie dort auf deutsche Kommunistinnen und „asoziale“ Frauen. Es fehlte auch nicht an Romnijas, Tschechinnen, Jüdinnen und Polinnen; letztere waren am zahlreichsten. Fast alle Polinnen waren als politische Gefangene deklariert worden und waren überwiegend Vertreterinnen der Intelligenz.

Liste der Polinnen, die an das KZ Ravensbrück verwiesen wurden, Seite 1
(aus der AIPN-Sammlung)

<u>Sondertransport v. Radom.</u>					He/W1.
16.6.44.					19.30 Uhr
<u>Distr. Radom.</u>					
1.	Bolecka/Owczarek, Zofia	11.11.10.	polit.	42 445	Polin
2.	Brzozowska, Helena Liebner	30.1.84.	"	42 446	"
3.	Busiakiewicz, Anna	20.7.95.	"	42 447	"
4.	Chib, Janina	4.1.12.	"	42 448	"
5.	Fudzińska/Rembikowska, Jozefa	18.3.02	"	42 449	"
6.	Janiszevska, Zofia	1.1.22.	"	42 450	"
7.	Lesniewska, Kotlinska, Antonina	13.6.00.	"	42 451	"
8.	Mazur, Helena	16.2.15.	"	42 452	"
9.	Olejarczyk/Blicharska, Zofia	11.3.21.	"	42 453	"
10.	Pawlak/Flak, Antonina	7.5.13.	"	42 454	"
11.	Sasul/Czubak, Genowefa	26.12.20.	"	42 455	"
12.	Szwarc, Tekla	10.10.91.	"	42 456	"
13.	Tomyślak, Waleria	13.4.20.	"	42 457	"
14.	Werner, Janina Szymon	6.12.06.	"	42 458	"
15.	Zawadzka, Stanisława	4.1.97.	"	42 459	"
<u>Adst. Busko</u>					
16.	Bak/Marzec, Antonina	12.6.92.	"	42 460	"
<u>Adst. Jedrzejów</u>					
17.	Zielinska/Sobieraj, Marta	11.5.93.	"	42 461	"
18.	Wiewiora/Paciór, Zofia	20.4.17.	"	42 462	"
<u>Adst. Kielce</u>					
19.	Chomiuk, Regina	26.11.24.	"	42 463	"
20.	Gorska, Stanisława	15.4.11.	"	42 464	"
21.	Hempel, Danuta	18.4.22.	"	42 465	"
22.	Nawrot/Jamorska, Władysława	30.7.23.	"	42 466	"
23.	Sieradzka/Gorska, Jadwiga	15.10.07.	"	42 467	"
24.	Zapala, Krystyna	19.1.24.	"	42 468	"
25.	Miernik/Miernik, Maria	1.1.96.	"	42 469	"

Sondertransport v. Radom.

Ha/Wi.

19.30 Uhr

16.6.44.

26.	Nowak, Jozefa	1.3.28.	polit.	42 470	Polin
<u>Adst. Ostrowiec.</u>					
27.	Dybiec, Janina	28.8.21.	polit.	42 471	"
28.	Dybiec, Alfreda	12.12.24.	"	42 472	"
29.	Dombrowska, Sabina	28.2.26.	"	42 473	"
<u>Adst. Petrikau</u>					
30.	Chinke/Kaminska, Stanislawa	28.5.18.	polit.	42 474	"
31.	Cieslowska/Janioka, Franziska	1896	"	42 475	"
32.	Kapica, Helena-Henryka	19.1.24.	"	42 476	"
33.	Kolodziejczyk, Kazimiera	20.2.23.	"	42 477	"
34.	Kaminska, Stefanja	8.3.22.	"	42 478	"
35.	Kolano/Dynda, Jozefa	1.1.87.	"	42 479	"
36.	Kolano, Veronika	21.11.19.	"	42 480	"
37.	Kolano, Stanislaw	22.3.25.	"	42 481	"
38.	Naporska/Serek, Irena	1/8.4.14.	"	42 482	"
39.	Sobosyk, Zofia	3.5.23.	"	42 483	"
40.	Sowa/Szarowicz, Helena	20.9.05.	"	42 484	"
41.	Wiatr, Bronislawa	29.5.16.	"	42 485	"
42.	Zaborowska, Jozefa	13.2.97.	"	42 486	"
43.	Zak/Jenczek, Lusia	22.8.10.	"	42 487	"
<u>Adst. Starachowicz</u>					
44.	Berlinska, Sofia	17.12.21.	polit.	42 488	"
45.	Meziarek/Kowalik, Stanislawa	25.12.00	"	42 489	"
46.	Graba/Sarsiocka, Ludwika	18.6.01.	"	42 490	"
<u>Adst. Tomaszow</u>					
47.	Helon/Offmanaka, Halina	17.2.03.	polit.	42 491	"
48.	Lukaszevska, Danuta	26.5.24.	"	42 492	"
49.	Niedzielska/Sadlo, Jolanta	17.5.03.	"	42 493	"
50.	Witecka, Maria	2.2.21.	"	42 494	"
51.	Perenc/Piatek, Marianne	2.2.20.	"	42 495	"

-1593-

Liste der Polinnen, die an das KZ Ravensbrück
verwiesen wurden, Seite 2 und 3
(aus der AIPN-Sammlung)

Sondertransport v. Radom.

Ha/Wi.

19.30 Uhr

16.6.44.

52.	Tomaszewska/Para, Maria	30.1.08.	polit.	42 496	Polin
<u>Adst. Techenstochan</u>					
53.	Chrzastek, Aleksandra	9.11.28.	polit.	42 497	"
54.	Chrzastek/Pardela, Aleksandra	23.10.99.	"	42 498	"
55.	Jasiurska/Radawska, Wladylawa	31.1.94.	"	42 499	"
56.	Jochymczyk/Kwed, Prakseda	17.6.04.	"	42 500	"
57.	Michalik, Anna	3.7.23.	"	42 501	"
58.	Milkowska, Irena	3.6.24.	"	42 502	"
59.	Milkowska/Walda, Zofia	28.2.99.	"	42 503	"
60.	Plasa/Krysstofowicz, Maria	27.6.17.	"	42 504	"
61.	Sztuka, Janina	27.6.25.	"	42 505	"
62.	Sztuka/Lis, Wladyslawa	24.3.98.	"	42 506	"
63.	Zabochnioka, Helena	30.1.20.	"	42 507	"
64.	Zabochnioka/Palmowska, Janina	20.2.93.	"	42 508	"
65.	Dyl/Stachowicz, Jadwiga	31.8.18.	"	42 509	"
66.	Sliwakowska/Kukla, Anna	24.7.21.	"	42 510	"

1594

Ravensbrück Eine Geschichte, die nicht vergessen werden darf 17

Transport v. Krakau.

He/Wi.

20. 6. 44.

20. 6. 44.

1. Anlauf/Jamka, Helena	3.8.09.	polit.	42 820	Polin
2. Badylak/Panjk, Rozalja	8.1.14.	"	42 821	"
3. Brzozowska/Tscharnowska Alexandra	3.1.03.	"	42 822	"
4. Buklad, Wladyslaw	4.12.13.	"	42 823	"
5. Cichorz/Stawarz, Josefa	25.3.06.	"	42 824	"
6. Grochowska/Kolacz, Michalina	4.10.05.	"	42 825	"
7. Henisz/Jarczyńska, Jadwiga	6.2.96.	"	42 826	"
8. Henisz, Anna	20.12.22.	"	42 827	"
9. Jarosz/Tobola, Maria	27.8.14.	"	42 828	"
10. Jeziorska, Joanna	12.12.21.	"	42 829	"
11. Kopieńska, Zofia	9.10.19.	"	42 830	"
12. Kluska/Pomierska, Zofia	15.1.22.	"	42 831	"
13. Kramarczyk/Grabysa, Josefa	14.2.20.	"	42 832	"
14. Krzemieński/Wermann/gesch./ Martha	1.8.09.	"	42 833	"
15. Lechowicz/Sarga, Julia	1.8.90.	"	42 834	"
16. Lewandowski/Smajek, Helena	26.8.98.	"	42 835	"
17. Lpocka, Krystyna	28.9.23.	"	42 836	"
18. Lipińska/Wegrzynska, Henryka	15.7.00.	"	42 837	"
19. Pasurek, Helena	29.9.14.	"	42 838	"
20. Madwowska, Anna	30.9.10.	"	42 839	"
21. Pas, Zofia	3.3.14.	"	42 840	"
22. Pykwa/Ładowska, Zuzanna	16.6.02.	"	42 841	"
23. Rypien, Waleria	23.11.00.	"	42 842	"
24. Rzegocka/Jachimek, Irena	17.3.13.	"	42 843	"
25. Stary, Isabella	19.4.25.	"	42 844	"
26. Stary, Zuzanna	13.6.16.	"	42 845	"
27. Wesolowska/Kolarska, Bronisława	21.7.24.	"	42 846	"
28. Witkowska/Veltscher, Klara	23.4.02.	"	42 847	Polin Julia

- 1618 -

23. 6. 44.

Je/Wi.

1. Lampens, Simone	28. 4.08	polit.	43 030	Belgierin
2. Rameau, Marie-Louise	2. 11.03	polit.	43 039	Französin
3. Tresse, Denise	19. 3.25	polit.	43 040	Französin
4. Talluel, Jeannine	21. 8.20	polit.	43 041	Französin
5. Walecka, Josefa	8. 2.05.	polit.	43 042	Polin
6. Wodka, Rosalie	5.10.25.	polit.	43 043	Polin
7. Wolkowa, Valentina	23.1.23.	polit.	43 044	Italienerin
8. Butzin, Irmgard	26.4.23.	polit.	43 045	"
9. Gnas, Helene	24.12.26	polit.	43 046	Polin

Überstellungen ins Jugendschutzlager.

Wretschko, Sonja	2.10.27	polit.	39 983	
Buchmüller, Elfrieda	25.4.25	polit.	39 938	
Kahmann, Ruth	24.5.26.	polit.	40 004	

Berichtigungen.

Norden/Ramünke, Elisabeth	10.1.15.	polit.	38 182	Verk.m. Polen
heißt richtig: Ramünke, Elisabeth		gesch.	Norden.	
Gau, Anna				
Kanzinska (verh.)	17 Jahre	asoz.	35 794	Zigeunerin Polin ist politisch.
Kwiatkowska/Burianska, Sofia	26.8.03.	polit.	35 849	Zigeunerin staatenlos ist Polin
Kwiatkowska/Pawolowska, Helena	1911	asoz.	35 852	Zigeunerin Polin ist politisch
Kwiatkowska/Kwiatkowska, Sofia	1910	asoz.	35 854	Zigeunerin Polin ist politisch
Reinhardt, Klara	19.5.21.	asoz.	36 017	Zigeunerin staatenlos ist politisch
Strauss, Sofia	23.9.29.	asoz.	36 074	Zigeunerin Polin.
heißt richtig: Franz - Strauss.				
Winter, Emma	12.4.24.	asoz.	36 103	Zigeunerin
heißt richtig: Reinhard - Winter.				

- 1627 -

Das Erscheinungsbild des Lagers

Laut Zofia Czajkowska war das Lager auf einem Rechteck angeordnet. Die Baracken waren in zwei Reihen aufgestellt. Auf dem Gelände des KZ befanden sich eine Häftlingsküche und ein Bad sowie Verwaltungsbüros, Lagerräume, Werkstätten und ein Krankenrevier – eine Art Lagerkrankenhaus. Die Baracken verfügten über Strom, hatten fließend Wasser und ein Abwassersystem. Jede Baracke war zweigeteilt in Schlafraum und Speiseraum. In jedem Schlafraum gab es dreistöckige Betten und jede Frau hatte ihren eigenen Schlafplatz. Zofia Czajkowska bezieht sich in ihrem Bericht auf den Beginn ihres Aufenthalts im Lager, also auf das Jahr 1940. Die darauffolgenden Jahre, die sie an diesem Ort verbrachte, wollte sie nicht beschreiben. Daher stehen einige ihrer Ausführungen im starken Kontrast zu den Berichten anderer Insassinnen über das Aussehen des Lagers oder die Schlafbedingungen in späteren Jahren. Sie erwähnt zum Beispiel, dass jede der Frauen nicht nur ihr eigenes Bett hatte, sondern dass auf jedem Bett ein weißes Laken und karierte Decken- und Kissenbezüge lagen. Dies waren geradezu komfortable Bedingungen, denn in den folgenden Jahren, als die Zahl der Frauen im Lager wesentlich zunahm, konnte man von einem eigenen Bett nur träumen. Es kam vor, dass sich zwei oder sogar drei Frauen ein Bett teilen mussten. Zofia Czajkowska führt außerdem aus, dass man sehr auf Sauberkeit achtete. Im Speisesaal waren entlang der Wände Schränke aufgestellt, in denen jeweils drei Insassinnen ihr Geschirr und Toilettenartikel aufbewahrten. Das Geschirrtuch, Handtuch und Geschirr mussten nach bestimmten Regeln angeordnet werden. Neben den Schränken gab es im Speiseraum auch Tische, an denen sechzehn bis zwanzig Frauen sitzen konnten. Die Baracken durften nicht in Holzschuhen betreten werden. Diese mussten vor dem Block ausgezogen werden,

(Sitz der Abteilungen: Kommandant und seines Adjutanten, Politische Abteilung, Lagerarzt, Postzensurstelle und Apotheke. Vor und am Giebel der Kommandantur arbeiten Häftlingsfrauen. Dahinter sind das Wachhaus und der Garagentrakt zu sehen.)

(Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Foto-Nr. 1634)



Ansicht vom Barackenlager mit Barackenreihe 1 und 2 des Frauen - KZ Ravensbrück mit Lagerstraße 1; vorn das Dach des Garagentraktes, dahinter die Schornsteine der Häftlingsküche, um 1940 (Dieses Foto wurde vom Turm der Kommandantur aufgenommen. Bei den H-förmig miteinander verbundenen Baracken vorne links handelt es sich um den 1939 errichteten Häftlingskrankenbau. Er wurde in Anlehnung an die Krankenstuben in Militärkasernen „Krankenrevier“ oder „Revier“ genannt. Zwischen 1943 und 1945 wandelte die SS immer mehr Unterkunftsbarracken in Krankenblocks um. Schließlich war ein Fünftel aller Unterkunftsbarracken dem Krankenrevier zugeordnet.); (Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Foto-Nr. 1642)

Aufseherinnen des Frauen-KZ Ravensbrück haben zum Besuch des Reichsführer der SS, Heinrich Himmler, Aufstellung genommen – im Hintergrund: der Giebel des Bad- Küchentrakts, um 1941 (Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Foto-Nr. 1622)



Heinrich Himmler, Max Koegel, weitere Offiziere und die Oberaufseherin Johanna Langefeld laufen an den Aufseherinnen vorbei, die am Giebel des Küchen- und Badtrakts zur Begrüßung Aufstellung genommen haben, um 1941; (Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Foto-Nr. 1624)

man trat in Strümpfen ein und zog sogenannte „Latschen“ an. Dies waren eine Art Hausschuhe, die aus zerschissenen Lagerkleidern genäht wurden.³

Eine weitere Insassin, Wanda Jarzycka, die 1944 ins KZ Ravensbrück kam, erinnerte sich daran, dass es „sogenannte Transport- und Arbeitsbaracken gab. Die Transportbaracken waren viel größer, mit etwa 500 Betten, auf denen anderthalb bis zweitausend und mehr Personen untergebracht waren. In den Wintermonaten brach ein großer Teil der Betten durch die Überbelastung zusammen und die Zahl der Häftlinge stieg erheblich an, bevor sie in die Fabriken geschickt wurden [...]. Die Arbeitsbaracken (von denen einige auch als Transportbaracken dienten) waren viel kleiner, mit etwa 400 Betten, auf denen durchschnittlich 800-1.000 Personen untergebracht waren. Die Baracken mit den Nummern 1-4 waren die sogenannten Repräsentationsbaracken. Fast jede hatte dort ein Bett für sich oder drei Frauen schliefen auf zwei Betten“.

Allerdings war das KZ Ravensbrück bereits viel größer, als sie eintraf. Es bestand aus fünf Barackenreihen, die von einigen Straßen durchzogen wurden. Die Hauptstraße, die sogenannte Lagerstraße, führte vom Appellplatz vor der Küche zu einem Tor auf der gegenüberliegenden Seite, hinter dem ein separater Teil des Lagers, der sogenannte Industriefhof lag, der wiederum durch ein Tor mit dem angrenzenden Männerlager verbunden war. Links der Lagerstraße lagen das Krankenrevier, die Kammern, der Strafblock, die Wäscherei und die Arbeitswerkstätten. Rechterseits, beginnend mit der Nummer 1, vier Wohnblöcke und weiter bis einschließlich der Nummer 11 Krankenrevierblöcke und am Ende weitere Werkstätten. Die nächsten drei Reihen waren Wohnbaracken, nur in den letzten beiden Reihen standen die sogenannten großen Transportblöcke. Anstelle von Block 25 gab es ein großes Zelt, in dem Häftlinge, die gerade eingetroffen waren oder auf ihre Deportation warteten, unter den schrecklichsten Bedingungen zusammengepfercht leben mussten. Es gab insgesamt 32 Blöcke. Die letzte Barackenreihe

mit den Nummern 27 bis 32 wurde im Januar 1945 mit Stacheldraht umgeben.

Das KZ Ravensbrück wurde systematisch ausgebaut. Es war weiterhin rechteckig und von einer vier Meter hohen Mauer mit Elektrozaun umgeben, entlang der SS-Männer mit Hunden patrouillierten. Zunächst war das Lager auf die Aufnahme von 15.000 Insassen ausgelegt. Die Erweiterung des Lagers stand im Zusammenhang mit der zunehmenden Zahl der inhaftierten Frauen. Wanda Jarzycka schreibt in ihrem Bericht: „Bei meiner Ankunft im Lager belief sich die Zahl auf 30.000 weibliche Häftlinge, in den Wintermonaten sollten es 42.000 sein. Diese Zahlen beziehen sich nur auf das Hauptlager, das sogenannte alte Lager. Den größten Anteil stellten Polinnen, neben ihnen waren alle europäischen Nationen vertreten – ich habe sogar zwei Schwarze gesehen“⁴.



Behandlungsraum im Krankenrevier, um 1941
(Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Foto-Nr. 1658)

Łódź, 19. III. 1976 r.

Szanowna Pani!

B. serdecznie dziękuję za pisanie do mnie list,
potwierdzenie się i życzenia do akcji i pragnie co tylko panie.

1) Tyblewska Apollonia - moja matka
ur. 13.I.1891 r. w Czerwinski
Nr. obozowy 52515

2) Kiriathowska Maria - z d. Tyblewska
ur. 23.I.1923 r. w Warszawie.
Nr. obozowy 52514

obie - pobyt
w Ravensbrück
jako więźniarki
z Powstania
Warszawskiego

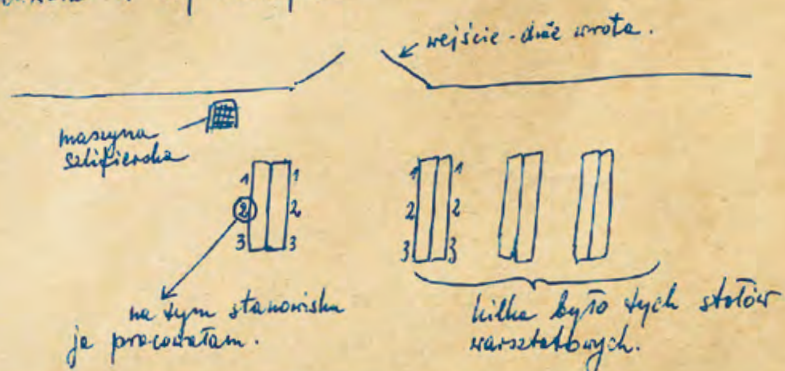
Data przybycia : do Ravensbrück - 15.VIII.1944 r.
do obozu do Eberswalde - początek września 1944 r.

Data urodzenia : z Eberswalde - 24.IV.1945 r. transport
z obozu do Ravensbrück, a 25.IV.1945 r. - transport
Szwedzkiego Czerwonego Krzyża do Szwecji.

Powrót do Polski : październik 1945 r. - Gdynia.

Nie pominęłam przez te wszystkie lata do spraw pobytu
w obozie, nie miałam na to dość czasu pochłonięta lekarsko
studiami, wychowaniem dzieci, pracą zawodową, a konkretniej
- pracą naukową. Dopiero teraz piszę do Pani i wracam
do wspomnień. Nie pamiętam wiele, tyle lat już minęło.
Kilka dni temu zetknęłam się z p. Studzieni Lechard, z
naszą współwięźniarką obozu w Eberswalde, która pracowała
w tym samym komandzie co ja i która poznała mnie
po tylu latach. Przypominały sobie wzajemnie różne
szczegóły i nawet imię lekarza przy którym stale ona
pracowała. Teraz nasiliciele mają plan naszej hali

u fabryce. Kiem od p. Studian, że Pani zdaje się
pracować w tej samej hali?



Praca nasza polegała na obróbce różnych dziwnych
części aluminiowych (bo b. lekkich) przy pomocy imadła
i pilników. Była też maszyna szlifierska, na której
często pracowała p. Studian. Robiła na niej takie
(nielegalne!) noże dla nas kolejanek, z karabinków blachy!

Obok mnie na stanowisku Nr ① - przy tym
samym stole pracowała siostra Pani, o której jeszcze
brzy, ładna, serdeczna - często z tym wspomnieniem,
ale nie pamiętam nazwiska. Czy to może Pani?
Wydała mi się, że to było samo imię, które to siostra Pani!

Do Eberswalde przyjeżdżano nas do wiosny,
było nas wtedy mało, niespełniający brzo, pojedynczo
spędzamy na Tischach. Krótko potem przyjechały
transporty z Oświęcimia i wtedy nas było sporo.
Obok liczył zdaje się około 1000 kobiet.

Komendant - młody, dobrze zbudowany SS-mann.
Komendantka - młoda, b. przyjazna, wysoka,
młodo zbudowana SS-manka, chłodnie przed naszymi
szeregiem dźwięmi, charakterystycznym kokiem.

Nazwisko oczywiście nie znam.

Leżące obok - pamiętam dobrze, nazwisko
nie znam. Moja Mama wspomina ją, jako

b. dobrą kobietę; Mama miała słabe serce, nogi u chore
pracy (upełni jej pocisk) - lekarza obok b. serdecznie
się zajęła leceniem. Moja Mama pracowała w
innym mi ja komando - tam przy maszynach była
obrobka dużych pocisków - chyba artyleryjskich.

Pamiętam też wiziniańskiego Rejona, która była
nazw. "dageraltaste" - jeśli to się tak nazywało - ona
meldowała komendantowi każdy apel po odliczeniu nasych
szeregów. Zastępowała ją czasem Eva - starsza trochę, brzo
kobieta.

Inne osoby, które pamiętam z Eberswalde:

- 1) Skibińska Józefa - z Warszawy z Poznania, nie znam jej losu.
- 2) Marter Krystyna - też z Warszawy - ona była w naszym
komando prowadząca nas, była trochę niemieccką, młoda-19 lat.
- 3) Krystyna Przechodnia - była sylvia prowadząca, była
niemieccką i była prowadząca naszego komando,
ale była chore, zdaje się na płucach i wyjechała do
szpitala do Ravensbrück - młoda, około 19 lat.
- 4) Tybleńska Alina - z Warszawy - moja siostra kuzynka,
została w Szwecji - syna zaimię ze Szwecji. Adresu
nie mam, ale mogę oświadczyć.
- 5) Pani Harska - z Warszawy, była chore, wyjechała do
Ravensbrück szpitalu, po wojnie została w Warszawie,
znam jej córki.
- 6) Rusin Helena - była z matką (nie pamiętam nazwiska)
- która była szubową w mojej szubie.
- 7) Bożenka Zofia - była szubową w szubie, a
po tym była dozorującą naszą szubę, czasem
niektóre szubę - dla zachowania w nich porządku.
Była po wojnie naziemnielna w Poznaniu.

Pamiętam jeszcze inne twarze - ale nazwisk nie pamiętam.

Przepraszam serdecznie porządowanie, chętnie
pomogę Pani w tej pracy, jeśli będzie mogła się
przydać.

Marek Kwieciński.

Das Männerlager in Ravensbrück

Im April 1941 wurde ein Männerlager in Ravensbrück errichtet. In diesem Lager wurden circa 20.000 Häftlinge registriert, die vor allem als Arbeitskräfte bei der Erweiterung des Frauenlagers ausgenutzt wurden. Zu dieser Arbeit wurden unter anderem Häftlinge aus Dachau herangezogen. Bevor sie nach Ravensbrück kamen, hielt Egon Zill, Leiter des KZ Dachau, eine Rede: „In Ravensbrück werdet ihr ein Frauengefängnis bauen und es wird euch nicht schlecht gehen. Ich habe mir den Ort angeschaut und ihn auf euer Kommen vorbereitet. In drei Monaten kommt ihr nach Dachau zurück“⁵. Neben den Häftlingen aus Dachau wurden zu den Ausbauarbeiten des KZ Ravensbrück auch Häftlinge aus den Lagern Buchenwald, Sachsenhausen, Flossenbürg, Natzweiler, Auschwitz und Neuengamme geschickt. Bereits Ende 1941 zählte das Männerlager im KZ Ravensbrück etwa tausend Personen. Zwischen den rund 20.000 Männern, die hier eintrafen, bildeten Polen die zahlreichste Gruppe – sie zählte etwa 6.200 Personen und machte damit 32% aller Häftlinge aus. Die zweitgrößte Gruppe stammte aus der Sowjetunion mit etwa 4.400 Männern. Außerdem gab es unter den Häftlingen Deutsche, Österreicher, Franzosen, Ungarn, Tschechen, Slowaken, Italiener, Belgier, Niederländer und Juden.

Die Lebensbedingungen waren sehr schwierig. Es genügt zu erwähnen, dass aufgrund der Überbelegung auf einen Schlafplatz zwei, in den letzten Wochen vor der Befreiung sogar vier oder fünf Männer kamen. Die Essensrationen reichten kaum zum Leben. Es fehlte sogar an Schüsseln, so dass die Häftlinge ihr Essen aus umgedrehten Mützen aßen. Alle Arbeiten mussten im entsprechenden Tempo erledigt werden, unabhängig von der Art der Arbeit. Die Männer zogen verschiedene Gewichte,

transportierten Baumstämme oder Baumaterialien. Im Sommer war es heiß, im Winter beißend kalt. Von einer Pause konnte man nur träumen.

An den Häftlingen wurden ebenso wie an den Frauen verschiedene medizinische Experimente durchgeführt, zum Teil wurden sie sterilisiert. Sie erlitten Schikanen, Folter und Bestrafungen. Während des Abendappells mussten die durch harte körperliche Arbeit erschöpften Männer zusätzliche körperliche Übungen durchstehen. Vor allem diejenigen, die gegen Vorschriften verstießen hatten, standen unter der strengen Aufsicht der SS-Männer. Viele der angewandten Strafen verfolgten daher auch nur das eine Ziel: eine bestimmte Person zu töten. Dazu führten unter anderem „Bäder“, die darin bestanden, dass ein eiskalter Wasserstrahl auf das Herz gerichtet wurde, bis der Häftling tot umfiel. Nach Ansicht des deutschen Historikers Bernhard Strebel lässt sich die Funktionsweise des Männerlagers im KZ Ravensbrück in zwei Phasen einteilen. Die erste umfasst die ersten anderthalb Jahre seit der Einrichtung des Lagers und war durch eine hohe Sterblichkeitsrate gekennzeichnet. Fast die Hälfte aller Häftlinge wurde zu Tode gequält, ermordet oder derart entkräftet, dass ein jäher Tod wahrscheinlicher war als die Hoffnung auf ein Überleben. In der zweiten Phase, die bis zur Auflösung des Lagers andauerte, verbesserte sich die Situation ein wenig, da die Deutschen auf die brutalsten Schikanen und Foltern verzichteten.⁶

Lebensbedingungen und Zwangsarbeit

Die Lebensbedingungen im Frauenlager waren genauso hart wie im Männerlager. Die weiblichen Häftlinge standen jeden Tag um vier Uhr morgens auf. Sie wuschen sich, zogen sich an, machten ihre Betten und bekamen einen Becher schwarzen Kaffee. Anschließend

traten sie zum Appell an. Der Vormittag war von sechs bis zwölf Uhr der Arbeit gewidmet. Zum Mittagessen mussten die Frauen ins Lager zurückkehren. Einige Arbeitskolonnen mussten dafür eine Strecke von bis zu 4 km zurücklegen. Dem Essen waren nur wenige Minuten reserviert. Um dreizehn Uhr war die Lagersirene zu vernehmen, die zum mittäglichen Arbeitsappell rief. Die Arbeit am Nachmittag dauerte anfänglich bis 17:00 Uhr und wurde später bis 18:00 Uhr verlängert. Der Abendappell dauerte nicht selten bis 21:00 Uhr. Erst anschließend konnten die Frauen zu Abend essen, flickten ihre Unterwäsche und gingen mit dem Klang der ersten Sirene schlafen.

Die Verpflegung im Lager war karg. Mittags gab es einen drei viertel Liter Suppe, einen Eintopf aus verschiedenen Gemüsesorten mit einem kleinen Bisschen Fett oder Fleischresten. Das Abendessen bestand aus einer dünnen Suppe oder eventuell aus drei oder vier Kartoffeln und einem Salatblatt. Die weiblichen Häftlinge erhielten außerdem 200 oder 250 Gramm Brot als Ration für den nächsten Tag. An Sonn- und Feiertagen konnten sie mit 100 Gramm Margarine, etwas Käse oder 50 Gramm Wurst rechnen.

Die Frauen wurden zu Zwangsarbeiten innerhalb und außerhalb des Lagers gezwungen. Sie wurden zum Bau von Straßen und Gebäuden sowie zu Rodungsarbeiten eingesetzt. Daneben wurden sie auch zu Entwässerungsarbeiten, dem Be- und Entladen von Zügen, zu Ausbesserungsarbeiten an Straßen sowie in Gärtnereien und auf Feldern eingeteilt. Sie arbeiteten in der Tier-, Pflanzen- und Blumenzucht sowie für die deutsche Firma Siemens. Deren Werk befand sich etwa anderthalb Kilometer vom Lager entfernt. Es wurden zwanzig Produktionshallen errichtet, in denen die Frauen ab dem Sommer 1942 zur Zwangsarbeit verpflichtet wurden. Sie produzierten Teile für Radio- und Fernsprengeräte. Es war also eine Tätigkeit, die eine hohe Präzision und Genauigkeit erforderte.

Einige Insassinnen arbeiteten auch in der Schneiderei, in der man nur angestellt wurde, wenn man protegiert wurde und

als hochqualifizierte Schneiderin galt. Sie nähten dekorative Kleidungsstücke wie zum Beispiel Gürtel, schnitzten Knöpfe aus Holz, klöppelten und stickten. Diese Produkte wurden anschließend außerhalb des Lagers verkauft oder die Aufseherinnen behielten sie für sich. In den Industrierwerken wurden auch SS-Uniformen, Pelzmäntel für die Ostfront und Socken genäht und in der Schuhmacherwerkstatt Schuhe repariert. Die Arbeit überstieg die Kräfte der Frauen. Die Toilette durfte nur zu genau festgelegten Zeiten aufgesucht werden. Um sie außerhalb der festgelegten Zeiten benutzen zu dürfen, bedurfte es eines ärztlichen Schreibens. Besonders hart war die Arbeit im Winter. Da sie leicht bekleidet und ohne Handschuhe und Schals waren, riss ihnen von der Kälte die Haut an Händen und im Gesicht auf. Im Sommer war es auch nicht besser. In der Hitze erschwerten die dicken Kleider und unbequemen Schuhe die körperliche Arbeit. Ohne ein bisschen Wasser brachen sie vor Erschöpfung zusammen. „Die Leitung versuchte uns durch diese schweren Arbeitsbedingungen auszulöschen. Das war vollkommen beabsichtigt, die Aufseherinnen selbst sagten, dass es schade um die Kugel sei und dass uns die Bedingungen vernichten werden“, berichtete Zofia Czajkowska.

Eine weitere Insassin, Irena Kieruczenko, erinnerte sich daran, dass aufgrund der fehlenden Nahrung jede versuchte, etwas zu Essen aufzutreiben. Diejenigen, die außerhalb des Lagers arbeiteten, hatten die Gelegenheit, einige Kohlrüben, rote Beeten oder Kartoffeln mitzubringen. Es war jedoch riskant, da man den „Bunker“ oder Strafblock gesperrt wurde, wenn die Aufseherin bei einer Durchsuchung Lebensmittel fand. Die Insassinnen des Strafblocks wurden zu den härtesten Arbeitseinsätzen zugeteilt und mussten bei der Arbeit deutsche Lieder singen. Im Bunker hingegen bekamen sie kein Essen und mussten es mehrere Tage in einem völlig dunklen Raum aushalten.



Häftlingsarbeit in der Schneiderei, um 1941
(Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Foto-Nr. 1679)



Häftlingsarbeit bei Erweiterung des Lagergeländes, um 1940
(Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Foto-Nr. 1680)



Häftlingsarbeit in der Rohrmattenflecherei
unter Aufsicht einer Aufseherin, um 1941
(Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Foto-Nr. 1688)



Häftlingsfrauen beim Beladen von Loren, um 1941
(Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Foto-Nr. 1699)

Die Außenlager

Zum Komplex des KZ Ravensbrück gehörten eine Reihe von Nebenlagern, die von der SS euphemistisch als Arbeitslager bezeichnet wurden. Man geht davon aus, dass sie ab 1942 entstanden. Abgesehen von kleineren Nebenlagern, die in der Nähe der Landgüter der SS lagen, wurden im November und Dezember 1942 die ersten großen Außenlager in Grüneberg und Neurohlau eingerichtet. Weibliche und männliche Häftlinge waren gezwungen, dort für die deutsche Kriegswirtschaft zu arbeiten. Da Deutschland erhebliche Kräfte an der Ostfront engagierte, mangelte es an – insbesondere männlichen – Arbeitskräften. Folglich wurde beschlossen, KZ-Häftlinge in der deutschen Wirtschaft einzusetzen. Das Netz der Außenlager des KZ Ravensbrück erreichte seine größte Ausdehnung im Sommer 1944, als es insgesamt 37 Außenlager umfasste. Sie befanden sich nicht nur auf dem Gebiet der damaligen DDR, sondern lagen teils auch östlich der Oder, mit dem entferntesten in Kalisz Pomorski, das 100 km von Stettin entfernt liegt. Spuren finden sich auch im Sudetenland (der heutigen Tschechischen Republik) und in Österreich. Nach 1944 entstanden weitere Außenlager. Bernhard Strebel schätzt ihre Gesamtzahl auf 42 und unterteilt sie in kleinere Lager mit bis zu 250 Häftlingen, mittelgroße mit 250 bis 1.000 Insassen und große Lager mit über Tausend Häftlingen. Die Mehrheit – da achtzehn von ihnen – waren mittelgroße Außenlager. Sie befanden sich in Neurohlau, Klützow (Stadtteil des heutigen Stargard), Velten, Belzig, Wolfen, Karlshagen, Genthin, Oranienburg/Auer, Zwodau, Holleischen, Kallies (Kalisz Pomorski), Finow, Schlieben, Berlin-Schönefeld, Königsberg in der Neumark (Chojna), Graslitz, Eberswalde und Schwarzenpfost. Zu den größten Außenlagern, in denen Tausende von Häftlingen inhaftiert waren, zählten Rechlin/Retzow, Malchow, Grüneberg, Neubrandenburg, Barth, Leipzig-Schönefeld, Magdeburg, Altenburg und Neustadt-Glewe.⁸ Das Außenlager in Neubrandenburg

verdient besondere Aufmerksamkeit. Nach über 74 Jahren wurden die Namen von über 100 der dort begrabenen Frauen ermittelt und auf einer Gedenktafel verewigt. Auch 45 Polinnen wurden mit einer eigenen Gedenktafel geehrt, die während der Feierlichkeiten zum 74. Jahrestag der Befreiung des Lagers im Jahr 2019 enthüllt wurde.



51

TYPowe PRZESTĘPSTWA.
=====

Obóz. Uckermacht prowincja. Ueckleruberg

Czasokres. 2.V. - 5.V. 1945

Opis. Ch. miejsce likwidowanego niemieckiego obozu koncentracyjnego
z wzmocnionymi barakami, dotychczas waznich robotnikach, zatorono
oboz, majacy na celu zniszczenie nadmiernej ciety zgonachonych
o Ravensbrück, starzyli lub chorzyli nie nadajacych sie do pracy i nie nadajacych sie
do waznych prac, o ewakuacji. Chodzilo na razie o umieszczenie dzietczych
osobow jak komora garown i zastoyli umierajacy

Kto wydawal rozkazy i kto wypeznial / jednoczesnie wypeznic karty
 ewidencyjne dla zbrodniarzy wojennych/.....
Rozkazy wydawane byly przez kom. Obozu Hauptstaesfuhrera Turyna,
ktorym rozkazowal byl kier. urz. pracy Ellmann, ktorego karty
ewidencyjne ratowamy

Data. 14.V. 1945

Podpisy: Na Okazdawa Uro. 1892. Barika
Kamila Kozajicka Warsaw
17. Przewodniczacy Harold T. Bunt
 Członkowie M. Mollenhauer
Gutierrez
A. Krasnicka
K. J. J. J.

Za zgodność podpisów.
 Komisja przesłuchująca

Grundlegende Informationen über das Lager Uckermark
 (AIPN CK 159/66)

Das „Jugendschutzlager“ Uckermark

Paul Werner gilt als Ideengeber für die Errichtung von Konzentrationslagern für Jugendliche, über die der Reichsverteidigungsrat am 1. Februar 1940 entschied. Die ersten Bauarbeiten zur Errichtung eines Lagers für junge Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück begannen im Juli 1941 und damit beinahe ein Jahr vor seiner Nutzung ab dem 1. Juni 1942. Das als Außenlager des KZ Ravensbrück errichtete Konzentrationslager für Jugendliche – euphemistisch *Jugendschutzlager Uckermark* genannt – lag 3 km vom Hauptfrauenlager entfernt in einem schönen Kiefernwald am Ufer des Sees. In der Lagerordnung heißt es, dass „der Kommandant des Frauenkonzentrationslagers KZ Ravensbrück zugleich Kommandant des Jugendvorsorgelagers Uckermark ist“⁹. Daraus folgt, dass es während der Bauzeit und zu Beginn Max Koegel unterstand. Lotte Toberentz als Lagerleiterin und Johanna Braach als ihre Stellvertreterin wurden für die Arbeit im Lager abkommandiert. Zu den wichtigsten Aufgaben der Lagerleiterin gehörten neben der direkten Leitung des Lagers die Erziehung der jungen Insassinnen, die Arbeitszuweisung und die systematische Berichterstattung an den Lagerkommandanten über den Fortschritt der „Erziehungsmaßnahmen“. Die stellvertretende Lagerleiterin war für die Organisation der Appelle und für die Aufsicht über die Häftlingszahl verantwortlich. Des Weiteren war sie für die Berichte zuständig, z. B. für das Revier über den Gesundheitszustand der Häftlinge. Toberentz leitete das *Jugendschutzlager Uckermark* während seines gesamten Bestehens. Es wird geschätzt, dass etwa 1.180 Mädchen und junge Frauen im Lager inhaftiert gewesen waren. Die meisten Insassinnen waren zwischen 18 und 21 Jahren alt. Sie wurden nicht nur aus dem KZ Ravensbrück, sondern auch aus verschiedenen Erziehungsanstalten überstellt. Der bereits erwähnten

Lagerordnung kann man entnehmen, dass der Aufenthalt in diesem Lager der Feststellung diene, welche der Jugendlichen aus „strafrechtlich-biologischer Sicht als erziehbar einzustufen“ sind und diejenigen, die sich noch „für ein Leben in der Volksgemeinschaft eignen“, sollten „unterstützt werden, so dass sie ihren Platz finden“¹⁰. Wiederum diejenigen, die als unerziehbar eingeschätzt wurden, sollten bis zu ihrer Überstellung in ein Konzentrationslager oder in eine Haft- oder Heilanstalt als Arbeitskraft ausgenutzt werden.¹¹ Nach Ansicht des Lagerpersonals stellte harte Arbeit das beste Erziehungsmittel dar, so dass die Mädchen ebenso schwer wie die im KZ Ravensbrück inhaftierten Frauen arbeiten mussten, etwa in den Siemens-Werken. Wenn sie sich der Arbeit verweigerten oder die Regeln nicht befolgten, wurden sie streng bestraft. Ab Dezember 1944 wurde das „Jugendschutzlager“ Uckermark schrittweise aufgelöst. Im Januar 1945 fiel der endgültige Beschluss darüber und die überlebenden Mädchen wurden nach und nach den weiblichen Häftlingen des KZ Ravensbrück angeschlossen.

Die Aktion „14f13“

Ab 1939 verfolgte man im Rahmen des später als „Aktion T4“ bezeichneten Programms die „Euthanasie“ von Geisteskranken und Menschen mit geistiger Behinderung. Die Zahl der Menschen, die ermordet wurden, nur weil sie sich in psychiatrischen Pflegeanstalten befanden, ist schwer einzuschätzen. In diesem Rahmen wurde auch die Aktion „14f13“ durchgeführt. Unter dieser aus den Aktenwechseln mit den KZ-Kommandanten entnommenen Bezeichnung wurde die Tötung behinderter, psychisch kranker und „nicht mehr arbeitsfähiger“ Häftlinge verstanden. Aufgrund der systematisch steigenden Häftlingszahlen in den Lagern, beschloss die SS, diejenigen, die zu krank oder zu schwach waren für die harte und anstrengende Arbeit zugunsten der deutschen Wirtschaft, als

„rassisch minderwertig“ zu deklarieren und durch Kohlenmonoxid in Gaskammern ersticken zu lassen. Im Fall des Frauenlagers im KZ Ravensbrück verließ der erste Transport derart „ausgemusterter“ Insassinnen das Lager am 4. Februar 1942. Man hatte sie mit dem Versprechen gelockt, sie in andere Lager zu verlegen, so dass sie nicht ahnten, dass sie bald sterben würden. Bernhard Strebel ermittelte, dass insgesamt 1.600 Frauen im Rahmen der „Aktion 14f13“ in der Gaskammer der „Landes-Heil- und Pflegeanstalt“ in Bernburg an der Saale ermordet wurden.¹² Auf den Transportlisten aus Ravensbrück waren nicht nur Menschen mit Behinderungen oder arbeitsunfähige Menschen, sondern auch Tuberkulose- und Asthmakranke, „Asoziale“ mit Geschlechtskrankheiten und Gesunde, die jedoch als „kriminell“ eingeschätzt worden waren.

Das Standesamt stellte den Angehörigen dieser Personen Sterbeurkunden mit falschen Angaben über den Ort und das Datum des Todes aus. So wurde beispielsweise das KZ Ravensbrück als Sterbeort angegeben. In den Häftlingsakten wiederum gab es den allgemeinen Vermerk „verlegt“. Dem bereits erwähnten Bernhard Strebel ist es nicht gelungen, den Ort der Ermordung der Männer zu ermitteln, es ist aber davon auszugehen, dass sie wie die Frauen in die Gaskammer in Bernburg geschickt wurden.

Während der zweiten Phase der Aktion „14f13“ – in den Jahren 1943–1944 – trafen die selektierten Häftlinge in die Gaskammer der Tötungsanstalt auf Schloss Hartheim bei Linz in Österreich. Laut Zeugenangaben verließen das KZ Ravensbrück damals etwa sechzig „schwarze Transporte“ – wie die Häftlinge sie nannten – und mit jedem wurden zwischen fünfzig und siebzig Frauen abtransportiert.¹³ Damals verschärfte die Lagerleitung die Auswahlkriterien und konzentrierte sich vor allem auf psychisch kranke Menschen. Die übrigen wurden, wenn sie arbeitsfähig waren, in Industriebetriebe geschickt.

Medizinische Experimente

In den Jahren 1942-1944 wurden in Ravensbrück medizinische Experimente an den inhaftierten Frauen durchgeführt. Die Oberste Heeresleitung zeigte sich unzufrieden mit dem mangelnden Fortschritt in der Behandlung der Kriegsverletzungen deutscher Soldaten. Folglich begann man an den weiblichen Häftlingen des KZ Ravensbrück verschiedene medizinische Mittel zu erproben, um neue Behandlungsmethoden für die verwundeten Deutschen zu finden. Die Frauen wurden absichtlich verletzt und man injizierte ihnen Bakterien, um den Wundverlauf zu beobachten. Ihnen wurden verschiedene Medikamente verabreicht, damit man ihre Auswirkungen auf den Gesundheitszustand der Behandelten beurteilen konnte. Diese Experimente wurden an jungen und oft gesunden Personen durchgeführt. Niemand fragte sie nach ihrer Meinung oder Erlaubnis. Sie wussten nicht, warum sie ins Krankenrevier gebracht wurden. Die Mehrheit der Experimente umfasste:

1) die Auslösung einer Infektion zur Überprüfung der Wirksamkeit von Sulfonamiden. Den Frauen wurde ein Schnitt am Bein gesetzt, über den ihnen verschiedene Bakterienarten (Gasgangrän, Tetanus, Staphylococcus aureus) injiziert wurden, die eine Infektion verursachten. Außerdem wurden verschiedene Materialien in die Wunden eingeführt, zum Beispiel Glas-, Holz- oder Papierstücke, um Frontverletzungen zu imitieren. Die derart infizierten Bein wurden eingegipst. Einigen Frauen verabreichte man Sulfonamide, andere erhielten keinerlei Medikamente.

2) Das Brechen oder Schneiden von Knochen und ihre anschließende Verpflanzung von einem Bein in das andere, um den Regenerationsprozess der Knochen zu beobachten.

3) Das Herausschneiden von Muskel- oder Nervenpartien der Beine.

Diese Versuche wurden vor allem an polnischen Frauen durchgeführt, die unter anderem mit dem sogenannten Lublin-Warschau-Transport am 23. September 1941 nach Ravensbrück gekommen

waren.¹⁴ Heute wissen wir, dass unter den 86 Opfern 74 Polinnen waren: Wanda Wojtasik, Maria Gnaś, Aniela Okoniewska, Maria Zielonka, Rozalia Gutek, Wanda Kulczyk, Urszula Karwacka, Władysława Karolewska, Jadwiga Kamińska, Krystyna Iwańska, Alicja Jurkowska, Zofia Kormańska, Janina Iwańska, Maria Karczmarz, Zofia Kawińska, Janina Mitura, Aniela Sobolewska, Krystyna Dąbska, Zofia Stefaniak, Zofia Sokulska, Stefania Łotocka, Stanisława Młodkowska, Maria Pietrzak, Alfreda Prus, Zofia Sas-Hoszowska, Weronika Kraska, Apolonia Rakowska, Maria Nowakowska, Maria Pajęczkowska, Weronika Szuksztul, Maria Kuśmierczuk, Kazimiera Kurowska, Maria Kapłon, Czesława Kostecka, Leokadia Kwiecińska, Pelagia Maćkowska, Irena Krawczyk, Aniela Lefanowicz, Zofia Kiecol, Genowefa Kluczek, Stanisława Jabłońska, Jadwiga Łuszcz, Barbara Pietrzyk, Izabela Rek, Stanisława Śledziejowska, Barbara Pytlewska, Zofia Baj, Irena Backiel, Leonarda Bień, Bogumiła Bąbińska, Maria Cabaj, Maria Grabowska, Stanisława Czajkowska, Helena Hegier, Maria Broel-Plater, Krystyna Czyż, Anna Sienkiewicz, Jadwiga Bielska, Wacława Andrzejak, Jadwiga Dzido, Eugenia Mikulska, Jadwiga Gisges, Eugenia Mann, Wojciecha Buraczyńska, Pelagia Michalik, Janina Marczevska, Władysława Marczevska, Janina Marciniak, Stanisława Michalik, Halina Piotrowska, Zofia Modrowska, Helena Piasecka, Stefania Sieklucka und Joanna Szydłowska. Neben den Polinnen wurden die Experimente auch an der Ukrainerin Maria Hreczana, der Deutschen Maria Konwitska und an zehn behinderten Gefangenen verschiedener Nationalität durchgeführt. Darüber hinaus wurden zwischen 120 und 140 Romnija und Sintizas Sterilisationsexperimenten unterworfen. All diese Experimente wurden von Dr. Karl Franz Gebhardt durchgeführt, dem von Dr. Fritz Fischer und den Revierärzten Herta Oberhäuser, Rolf Rosenthal und Gerhard Szydłowski (Schiedlausky) assistiert wurde. Dr. Percival Treite und Dr. Walter Sonntag arbeiteten ebenfalls als Ärzte im Lager.

Für die Dauer einer Operation wurden die Häftlingskrankenschwestern weggeschickt und es blieben nur Deutsche – Krankenschwestern der NS-Schwesternschaft. Wenn die Frauen versuchten, etwas über die durchgeführten Experimente zu erfahren, hörten sie nur, dass sie sich nicht beschwerten, widersetzen oder rebellieren sollten, da diese Operationen „im Interesse der Menschlichkeit durchgeführt...“¹⁵ werden würden.

Alicja Jurkowska beschrieb den Verlauf einer solchen Versuchsoperation nach dem Krieg:

Was für hygienische Bedingungen während der Operation herrschten, kann ich nicht sagen, da ich betäubt worden war, bevor ich in den Operationssaal gebracht wurde. Den angelegten Verbänden nach zu urteilen, wurden nicht einmal die Grundprinzipien der Hygiene eingehalten: Die Ärzte wuschen sich nicht die Hände, oft beugten sie sich mit einer Zigarette oder Zigarre im Mund über die offenen Wunden, nach Mull und Verbänden griffen sie mit schmutzigen Händen und legten sie so um die Wunden. Die Lagerärzte, die Männer, d.h. Rosenthal und Schidlausky, kamen fast immer angetrunken oder völlig betrunken. Z.B. stammelte Rosenthal vor meiner Operation, er habe an diesem Tag zu viel getrunken [...]. Meine Operation gehörte zu den Muskel-Infektionsexperimenten. Die Keime wurden chirurgisch eingeführt: Meine rechte Beinmuskulatur wurde bis auf den Knochen über die Länge von etwa 15 cm durchschnitten. Über Art und Menge des eingeführten Keims kann ich nichts sagen. Zwei Wochen lang bildete die Wunde große Mengen von Eiter. Anschließend legte man auf die Wunde wildes Gewebe, das mit Höllenstein verbrannt worden war. Sieben Monate lang wurde mir regelmäßig der Verband gewechselt, aber die Wunde eiterte noch lange Zeit weiter, weil sie sich durch die Kälte geöffnet hatte und wieder zu eitern begann. Darüber hinaus war meine Wunde mit winzigen Knochenstücken verunreinigt, die offensichtlich während der Operation eingebracht worden waren,

was die Heilung erschwerte und die Wunde aufbrechen ließ. Das letzte Stück kam letzten November heraus, mehr als vier Jahre nach der Operation.

Nach der Operation blieb das Bein drei Tage lang im Gips und während der nächsten zwei Verbandswechsel, d. h. etwa 6 Tage lang – konnte ich die Wunde nicht sehen, weil sie mir während des Verbandswechsels ein Laken über das Gesicht zogen. Erst beim dritten Verbandswechsel, als ich das Gefühl hatte, dass die Wunde vom Eiter gereinigt worden war, zog ich mir das Laken vom Gesicht und sah einen 3–4 cm breiten Schnitt der bis auf den Knochen ging. Mehr konnte ich nicht sehen, weil ich wieder bedeckt wurde. Beim zweiten Verbandswechsel, als ich die Wunde noch nicht gesehen hatte, hatte ich das Gefühl, dass eine Sehne oder ein Muskelstrang abgetrennt und daran gezogen wurde, so dass ich den Eindruck hatte, dass das Knie mit dem Knöchel zusammenkamen, und dann hörte ich eine Schere – der Muskel entspannte sich, wahrscheinlich hatten sie mir etwas herausgeschnitten [...].

Manchmal wechselten Rosenthal, Schidlausky oder die deutschen Krankenschwestern mir den Verband absichtlich auf sehr schmerzhafte Weise und verletzten die Wunde zusätzlich. Als sie mich dann fragten, ob es weh tue, versuchte ich Ruhe zu bewahren, weil ich ihre Absichten ahnte, und versuchte so zu tun, als würde ich keinen Schmerz empfinden, was sie rasend machte. Viel besser ging es dann, als die Verbände nach drei Wochen von den polnischen Krankenschwestern gewechselt wurden [...].

Nach der Operation hatte ich etwa eine Woche lang Fieber zwischen 39 und 40 Grad, danach sank es allmählich und ich hatte eine erhöhte Körpertemperatur. Um den Deutschen die Beobachtungen und Tests zu erschweren, versuchten wir alle unsere tatsächliche Temperatur zu verschweigen. Dasselbe galt dafür, wie wir uns fühlten, die schmerzhaftesten Stellen und alle anderen Fragen zur Operation.

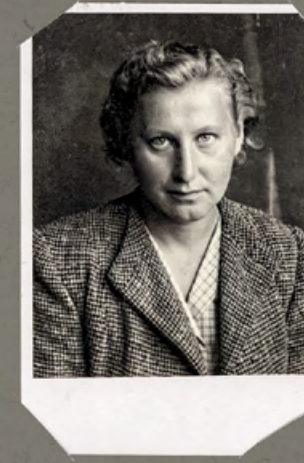
In Folge der Operation habe ich bis heute immer wieder eine erhöhte Temperatur und mir tut das Bein weh. Manchmal schwillt das Bein ohne jeden Grund im Knöchelbereich an – auch ohne zu schmerzen. Ich kann keine längeren Strecken gehen oder länger stehen, weil mein Bein schnell ermüdet und ich spüre jeden Wetterumschwung. An der Narbe selbst gibt es eine Stelle, die so aussieht, als würde sich da ein Geschwür bilden – sie ist gerötet und wächst an, juckt stark und eine Berührung schmerzt sehr und dann mit der Zeit beruhigen sich die Beschwerden [...].

Was unsere Verfassung betraf, so versuchten wir, obwohl sich jede von uns sehr schlecht fühlte, nach außen hin so fröhlich und gut gelaunt wie möglich zu wirken und uns nichts anmerken zu lassen. In dem wir die eigenen Beschwerden und Gefühle unterdrückten, versuchten wir eine fröhlichere und für alle leichtere Atmosphäre zu schaffen. Das war umso notwendiger, da wir mit einer schnellen Auflösung der Gruppe der „Versuchskaninchen“ rechneten, zumal einige Frauen aus unserem Lublin-Warschau-Transport, darunter auch einige operierte, zur Hinrichtung gebracht wurden [...]. Im Lager versuchten die Deutschen das Gerücht zu verbreiten, dass wir „Kaninchen“ uns freiwillig gemeldet und den Experimenten zugestimmt hätten, aber die Mehrheit glaubte ihnen nicht und unsere späteren Proteste, die sich zu einer Rebellion entwickelten, öffneten den übrigen die Augen.

Was das Verhältnis der Lagerinsassen zu den Operierten betraf, so war es außergewöhnlich. Alle Mithäftlinge versuchten, den „Kaninchen“ auf Schritt und Tritt zu helfen und mit den eintreffenden Paketen versuchte man uns aufzupäppeln. Besonders zu erwähnen sind die Frauen, die in der Küche arbeiteten und aus den deutschen Lagerräumen so viel herausholten wie sie nur konnten, um uns mit Lebensmitteln zu versorgen. Auch die, die außerhalb des Lagers Zwangsarbeiten verrichteten, betrachteten es als ihre Pflicht, Lebensmittel für ihre operierten Mithäftlinge herein zu schmuggeln.¹⁶



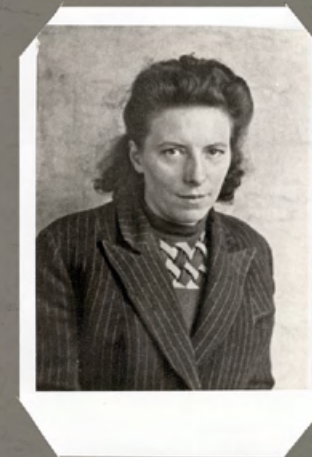
Władysława
Karolewska



Jadwiga Dzido



Helena Hegier



Maria
Broel-Plater



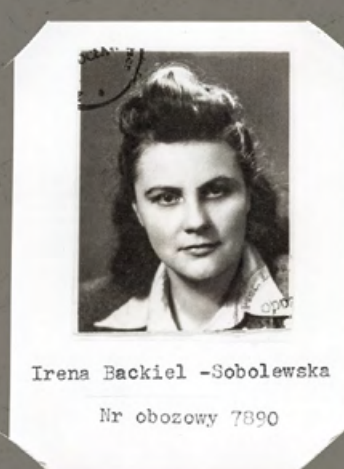
Maria
Kuśmierczak



Zofia
Sas-Hoszowska



Wacława
Andrzejak-Gnatowska



Irena
Backiel-Sobolewska



Bogumiła
Bąbińska-Dobrowolska Jasiuk



Wojciecha
Buraczyńska-Zeiske



Maria
Cabaj-Kalinowska



Grażyna Chrostowska



Zofia
Baj-Kotkowska



Jadwiga
Belska-Mojejko



Maria
Broel Plater-Skassa



Stanisława
Czajkowska-Bafia



Krystyna
Czyż-Wilgat



Krystyna
Dąbska-Jaszak



Jadwiga Dzido-Hassa
Nr obozowy 7860

Jadwiga
Dzido-Hassa



Grabowska Maria -zmarła w 1976r.
Nr obozowy 7674

Maria Grabowska



Jadwiga Gises
Nr obozowy 7869

Jadwiga Gises



Alicja Jurkowska-Serafin
Nr obozowy 7716

Alicja
Jurkowska-Serafin



Zofia Kawińska-Ciszek
Nr obozowy 7935

Zofia
Kawińska-Ciszek



Zofia Kormańska-Kolańska
Nr obozowy 7884

Zofia
Kormańska-Kolańska



Helena Hegier-Rafalska
Nr obozowy 7896

Helena
Hegier-Rafalska



Janina Iwańska
Nr obozowy 7711

Janina Iwańska



Krystyna Iwańska -zmarła w 1958r.
Nr obozowy 7710

Krystyna Iwańska



Jadwiga Kamińska-Paprocka
Nr obozowy 7783 - zmarła w 1975r.

Jadwiga
Kamińska-Paprocka



Urszula Karwacka-Gruszczyńska -zmarła w 1959r.
Nr obozowy 7920

Urszula
Karwacka-Gruszczyńska



Władysława Karolewska-Lapińska
Nr obozowy 7928

Władysława
Karolewska-Lapińska



Maria Karczmarsz -Lysakowska

Nr obozowy 7912

Maria
Karczmarsz-tysakowska



Genowefa Kluczek -Kącka

Nr obozowy 11326

Genowefa
Kluczek-Kącka



Czesława Kostecka - zmarła w 1976r.

Nr obozowy 7688

Czesława Kostecka



Stefania Łotocka

Nr obozowy 7707

Stefania Łotocka



Jadwiga Łuszcz -Fajfer

Nr obozowy 11275

Jadwiga
Łuszcz-Fajfer



Pelagia Maćkowska

Nr obozowy 7886

Pelagia Maćkowska



Wanda Kulczyk -Rosiewicz

Nr obozowy 7821

Wanda
Kulczyk-Rosiewicz



Maria Kuśmierczuk

Nr obozowy 7888

Maria Kuśmierczuk



Leokadia Kwiecińska -zmarła w1969r.

Nr obozowy 7682

Leokadia Kwiecińska



Janina Marczeńska - Sterkowicz
Nr obozowy 7703

Janina Marczeńska -Sterkowicz
Nr obozowy 7763

Janina
Marczeńska-Sterkowicz



Władysława Marczeńska

Nr obozowy 7892

Władysława Marczeńska



Janina Marciniak -Budziszewska

Nr obozowy 7910

Janina
Marciniak-Budziszewska



Stanisława
Młodkowska-Bielawska



Stanisława Michalik



Zofia Modrowska



Barbara Pietrzyk



Maria Halina
Pietrzak-Skibińska



Halina
Piotrowska-Wrochno



Maria
Nowakowska-Kwiatkowska



Aniela
Okoniewska-Mróż



Helena Piasecka



Alfreda Prus



Barbara
Pytlewska-Brzozowska



Izabella Rek-Koper



Zofia
Sas Hoszowska-Tietz



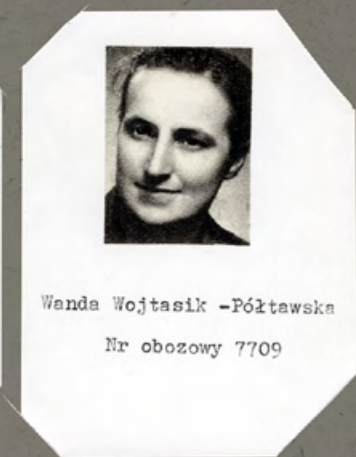
Stefania Sieklucka



Weronika
Szuksztul-Gołębiowska



Stanisława
Sledziejowska-Osiczko



Wanda
Wojtasik-Półtawska



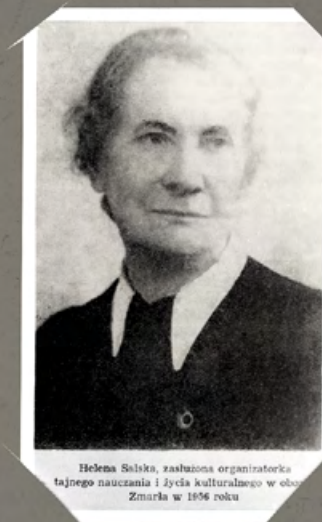
Anna
Sienkiewicz-Zieleniec



Zofia
Sokulska-Kaczmarek



Zofia
Stefaniak-Mrówczyńska



Helena Salska



Joanna Szydłowska

Die Rebellion

Alicja Jurkowska kam als eine von 420 Frauen am 23. September 1941 mit dem Lublin-Warschau-Transport in das KZ Ravensbrück. Sie hatte, wie viele andere Frauen auch, keinen Zweifel daran, dass die Deutschen alle „Versuchskaninchen“ nach Abschluss der Experimente ermorden würden, um alle Beweise für ihre Verbrechen verschwinden zu lassen. Sie erläuterten nie, weshalb die Frauen jeweils ausgerufen wurden, aber jede wusste genau, dass sie zur Hinrichtungsstätte geführt wurden, da ihre Kleidung sehr schnell wieder blutgetränkt im Lager eintraf. Als also am 2. Februar 1945 der Befehl an alle verbliebenen 64 operierten Frauen ausging, sich zum Transport vorzubereiten, beschlossen sie, sich nicht zu melden und auf die Hilfe der übrigen Insassinnen zu zählen. Im Januar 1945 waren Frauen aus dem evakuierten Konzentrationslager Auschwitz nach Ravensbrück gekommen und davor Frauen, die nach Niederschlagung des Warschauer Aufstandes aus der Stadt ins KZ deportiert worden waren. Das Lager war daher überfüllt, die Deutschen kannten die genaue Zahl der weiblichen Gefangenen nicht und wussten nicht, wer noch am Leben war, da ihnen viele Todesfälle aus der Auschwitz-Gruppe nicht gemeldet worden waren. Alicja Jurkowska erzählte Jahre später, dass sich die Frauen auf den Befehl für die noch lebenden „Versuchskaninchen“ einfach nicht meldeten. Man versuchte sie davon zu überzeugen, dass man ihnen mit Blick auf die erwartete Evakuierung des Lagers einen strapaziösen Fußmarsch ersparen wolle. „Alle Versuche, uns mit Gewalt aus den Häftlingsreihen herauszuholen, stießen auf den entschiedenen Widerstand des gesamten Lagers. Einige der operierten Frauen nähten sich die Identifikationsnummern der verstorbenen Auschwitzhäftlinge auf ihre Kleidung, andere tauschten die Nummern oder ihre Wohnbaracken, änderten ihr Aussehen und verdeckten mit Strümpfen die operierten Beine. Fünf operierte Frauen gruben sich ein Versteck unter ihrem Block. Einem guten

Dutzend von uns gelang es durch das Vertauschen von Häftlingsnummern das Lager zusammen mit den Frauen zu verlassen, die zu Grubenarbeiten geschickt wurden. Es wäre für die Deutschen ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, unter den 40.000 Häftlingen diejenigen Frauen zu finden, die operiert worden waren. Vielleicht führten die Frontereignisse dazu, dass die Lagerleitung zu dieser Zeit nicht mehr ganz so hart schien und versuchte, sich in ein besseres Licht zu rücken. Fakt ist, dass sie auf eine Durchsuchung des gesamten Lagers verzichteten und sich scheinbar mit unserer Rebellion abfanden“¹⁷. Nach der Befreiung des Lagers gelang Alicja Jurkowska nach Schweden und ließ sich mit Kriegsende im englischen Plymouth nieder. Ihre Aussagen wurden während der vom Dezember 1946 bis Januar 1947 in Hamburg stattfindenden Gerichtsverhandlungen gegen das Lagerpersonal von Ravensbrück verwendet.

Strafen

Neben den medizinischen Experimenten gab es ein ebenso brutales Bestrafungssystem für vermeintliche Vergehen der Insassinnen. Geahndet wurde etwa der Versuch, Lebensmittel ins Lager zu schmuggeln. Noch härtere Strafen gab es für die Unterstützung von Fluchtversuchen. Dies erlebte unter anderen Elżbieta Kwiczala, die am 19. April 1943 verhaftet und beschuldigt wurde, zwei Polinnen zur Flucht verhelfen zu haben. Sie wurde von Ludwig Ramdohr verhört, der im Lager berüchtigt war für sein Netzwerk von Spitzeln unter den Häftlingen. Er muss gewusst haben, worüber die Frauen sprachen und was sie planten, wenn sie in den Baracken unter sich waren.

Kommandant Fritz Suhren und Kriminalsekretär Ludwig Ramdohr bestraften Elżbieta Kwiczala mit fünfzehn Wochen Arrest in der Isolationszelle. Dies war eine Zelle mit komplett

verdunkeltem Fenster, ohne Belüftung. Die Verhöre fanden meist nachts statt. Kwiczała verbrachte die ersten acht Tage ohne Nahrung. Sie schlief auf dem nackten Boden. Nach acht Tagen erhielt sie 250 Gramm Brot und einen halben Liter schwarzen Kaffee. Sie bekam eine Wolldecke, ein Laken, ein Handtuch und eine bare Pritsche, aber man nahm ihr ihr warmes Kleid und die Unterwäsche. Sie wurde gefoltert. Dies bestand laut Kwiczała darin, dass sie in eine niedrige Kniebeuge gehen musste und ihr die Hände unter den Knien zusammengefesselt wurden. Man legte ihr einen Ledergürtel um den Hals und zog damit den Kopf bis zu den gefesselten Händen herunter. Danach wurden sechs Wolldecken gebracht, die man ihr auf den Kopf legte und derart unterschlug, dass sie auch sicher keine Luft bekommen konnte. Die Fenster waren fest verschlossen und verdunkelt. Sie verharrte drei Stunden in dieser Position, bis sie das Bewusstsein verlor. Insgesamt verbrachte sie elfeinhalb Monate im Bunker, davon 15 Wochen in der Isolationszelle, musste 19 Wochen lang hungern, erhielt 25 Peitschenhiebe, wurde zweimal gefoltert (nahes Ersticken und Ertränken) und wurde insgesamt 80 Stunden lang verhört.¹⁸

„Im Lager kam es zu Selbstmorden in dem sich die Frauen auf den Hochspannungszaun warfen“, sagte Maria Moldenhawer Jahre später aus. „Um Nachahmerinnen abzuschrecken, wurde die Leiche einige Tage lang auf dem Zaun hängen gelassen und den Häftlingen vorgeführt und die gesamte Baracke, in der sie gelebt hatte, wurde bestraft. Sollte eine Frau ihren Selbstmordversuch überleben, wurde sie sobald es ihr besser ging, in den Bunker gesteckt und dort geschlagen.“¹⁹

Die zitierten Berichte zeichnen ein schreckliches Bild der Situation im Lager. Harte Arbeit, Hungerrationen, schwere Strafen, Operationen und Verhöre. All dies ließ einen Menschen leicht den Verstand verlieren.

Der Umgang der Lagerhäftlinge miteinander

Die Beziehungen zwischen den weiblichen Häftlingen gestalteten sich vielfältig. Es gab viele Beispiele gegenseitiger Unterstützung, des Beistands und der Hilfe, wie sie zum Beispiel im Bericht von Elżbieta Gemzer erwähnt werden. Da sie oft erkrankte, befürchtete sie berechtigterweise ins KZ Uckermark verlegt zu werden, wo sie der sichere Tod erwarten würde. Im Dezember 1945 sagte sie aus, dass es aufgrund ihres schlechten Gesundheitszustandes notwendig wurde, ihre Häftlingsakte zu fälschen. „Meine Bekannten, die im Krankenrevier arbeiteten, verbrannten meine eigentliche Akte und stellten mir eine saubere aus, in der von den Krankheiten, die ich im Lager bereits bekommen hatte, keine Spur blieb. Das erlaubte mir, das KZ zu überstehen, und ich verdanke ihnen mein Leben.“²⁰

Unter anderem die geheime Pfadfinderinnengruppe „mury [Mauern]“ hatte sich die Bedürftigenhilfe zur obersten Aufgabe gemacht. Sie war 1941 entstanden und ihr Name sollte die Abgrenzung von der schwierigen Lagerrealität symbolisieren. Die Pfadfinderinnen halfen den übrigen Frauen bei der Arbeit, besorgten Essen und Medikamente. Außerdem engagierten sie sich in künstlerische, religiöse und pädagogische Aktivitäten und führten Sabotageaktionen durch. Sie versuchten andere mit ihrer Heiterkeit und ihrem Lächeln positiv zu beeinflussen. Die Gründerin dieser Organisation, Józefa Kantor, nannte man „Pfarrer im Rock“.

Derartige extreme Bedingungen befördern jedoch die Verrohung und Verwahrlosung der Umgangsformen. Im Lager äußerte sich das beispielsweise in falschen Anschuldigungen und gegenseitigen Denunziationen. Man darf nicht vergessen, dass im Lager neben den Frauen, die aus politischen Gründen, etwa aufgrund ihrer konspirativen Tätigkeit, verhaftet worden waren, auch Frauen aus kriminellen Kreisen inhaftiert waren, die wegen

Betrugs, Diebstahls und anderer Vergehen ins KZ gekommen waren. Daneben gab es Prostituierte und Frauen mit Behinderungen. Ohne zu verallgemeinern lässt sich feststellen, dass in diesem deutschen Konzentrationslager Bedingungen vorherrschten, die Verhaltensweisen begünstigten, die normalerweise als asozial gelten würden. Die Deutschen selbst trugen dazu bei, indem sie Tausende von Frauen als billige Arbeitskraft für ihre Kriegsmaschinerie instrumentalisieren. Die Frauen, die vor Erschöpfung, Entkräftung und Hunger zusammenbrachen, wurden von den anderen separiert und in das ehemalige „Jugendschutzlager“ und damit in die dortigen Gaskammern geschickt. Andere waren für den „Transport“ bestimmt, was ein euphemistischer Begriff für den Abtransport in den sicheren Tod außerhalb des Lagers war.

Darüber hinaus fehlte den Frauen durch den Verlust ihres natürlichen familiären Umfelds jeglicher Halt und der Kontakt zu ihren Angehörigen. Einige begannen sich mit der Zeit einander zuzuwenden und es entwickelten sich lesbische Beziehungen. Maria Moldenhawer sieht den Ursprung hierfür in der Einsamkeit der Frauen, nach dem Krieg schrieb sie: „Die sich zwischen den deutschen Frauen schnell ausbreitende lesbische Liebe, sickert auch in die polnische Gruppe ein. In vielen Fällen ist es Ausdruck ihrer Einsamkeit und Hysterie, aber äußerlich wirkt es abstoßend.“²¹

Kinder

Die ersten minderjährigen Häftlinge erreichten das KZ Ravensbrück vermutlich im Juni 1939. Es waren Mädchen, die über 14 Jahre alt waren. In den Jahren 1942-1943 wurden wahrscheinlich mehrere hundert Russinnen, Ukrainerinnen und Polinnen im Alter von 16 Jahren und jünger an diesen Ort der Vernichtung gebracht, vermutlich waren sie zuvor zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert worden. Neben ihnen gab es auch jüdische, rumänische, ungarische,

portugiesische und spanische Mädchen. Ab dem Frühjahr 1944 stieg die Zahl der Kinder im Lager rasch an. Sie trafen mit Transporten aus dem sogenannten Zigeunerlager Auschwitz und dem dortigen Frauenlager ein, aus Warschau, aus dem Ghetto Litzmannstadt und aus dem Zwangsarbeitslager für Juden in Petrikau (Piotrków Trybunalski). Es erwartete sie ein hartes Schicksal. „Für die Lagerleitung waren die Kinder eine ungewollte Last, unproduktive Mäuler, die es zu füttern galt, und dementsprechend wurden sie behandelt. Für sie galten besondere Vorschriften. Tagsüber durften sie die Baracken nicht verlassen und die Lagerstraße durften sie nur in Begleitung der Block- oder Stubenältesten betreten. Die Lagerleitung war der Meinung, dass die Kinder mit dem Morgen- und Abendappell genügend an der frischen Luft seien. Sie durften kein Spielzeug haben und sollten ruhig in der Ecke der Wohnstube sitzen. Außerdem war es verboten, den älteren Kindern etwas beizubringen [...]. Kinder imitieren beim Spielen die Welt der Erwachsenen. Im KZ Ravensbrück spielten sie das, was sie jeden Tag der Erwachsenenwelt abschauten – Selektionen für die Gaskammer oder den Abtransport, zum Appell stehen und das Sterben.“²²

Kein Wunder also, dass die Kinder nicht wussten, wie sie sich verhalten sollten, als die Insassinnen ihnen im Dezember 1944 ein Krippenspiel organisierten. Es war etwas völlig Neues für sie. „Sie hatten keine Kraft zu lachen. Sie hatten vergessen, wie man lacht“, berichtete eine der Frauen nach Jahren „das eine oder andere wimmerte leise aus Angst [...]. Ein anderes schrie hysterisch auf und wurde herausgetragen. Die älteren Kinder klatschten nach jeder Szene, aber die jüngsten reagierten mit Angst auf das Geräusch, das sie zweifellos an die Schläge erinnerte, die sie erhielten“²³.

Kinder, die über 12 Jahre alt waren, wurden in den Rüstungswerken eingesetzt, wo sie wie die Erwachsenen im Schichtdienst arbeiteten. Viele der Frauen im Lager versuchten, die Rolle von Lagermütter zu übernehmen, soweit sie diese schwierige Aufgabe bewältigen konnten.

Über den Aufenthalt der Kinder im KZ Ravensbrück sagte nach dem Krieg unter anderem Maria Moldenhawer aus. In einem Gespräch mit einem Mitarbeiter des Polnischen Quelleninstituts in Lund erklärte sie, dass „schwängere Frauen nicht arbeiten mussten, aber keine zusätzliche Lebensmittelrationen erhielten. Die Säuglinge wurden ihren Müttern direkt nach der Geburt weggenommen und sie durften sie nur zum Stillen sehen. Die Kinder lagen völlig unbeaufsichtigt in einem separaten Raum, der im Winter schlecht beheizt war“. Laut Maria Moldenhawer lag die Kindersterblichkeit im Lager bei 90%.²⁴

Künstlerisches, religiöses und politisches Leben

Wie ging man mit den schwierigen Bedingungen des Lageralltags um? Was bot Trost in dieser schwierigen, traumatischen Wirklichkeit? Halina Charaszewska-Brückman erinnerte sich: „Um nicht den Verstand zu verlieren, versammelten wir uns heimlich, um über verschiedene Themen zu reden und uns gegenseitig einst gelesene Bücher vorzustellen. Wir veranstalteten Liederabende und es entstand sogar eine Theatergruppe. Zu größeren Feierlichkeiten versammelten sich alle Nationalitäten – in den letzten sechs Monaten waren viele verschiedene Frauen gekommen (Russinnen, Ukrainerinnen, Jugoslawinnen, Lettinnen, Tschechinnen, Estinnen, einige Französinen, eine Niederländerin, eine Deutsche). Die Initiatorinnen waren immer Polinnen, eigentlich immer Polinnen“²⁵.

Dieses Zeugnis wird durch den Bericht von Maria Moldenhawer ergänzt: „Im Lager blüht die künstlerische Tätigkeit auf, wobei die Polinnen hier führend sind, auch nach dem Eintreffen zahlreicher weiterer Häftlinge anderer Nationalitäten. Es entstehen Gedichte, Zeichnungen, kleine Kunstwerke aus Knöpfen und Zahnbürstengriffen, alles auf einem hohen künstlerischen Niveau. Eine Reihe

von Vorträgen und Diskussionszirkeln über Literatur und das Krippenspiel lassen einen etwas zur Ruhe kommen“²⁶.

„In der Werkstatt neben mir saßen die zwei Malerinnen Maria Hiszpańska-Neumann, genannt „Maus“, und Maja Berezowska, und malten Porträts der Aufseherinnen, um diese zu bestechen“, erinnerte sich Alicja Gawlikowska-Świerczyńska Jahre später. Dank dessen wurden die Frauen vollkommen in Ruhe gelassen. Ihrer Meinung nach stellte „Hiszpańska alles dramatisch dar: abgemagerte Gestalten und ihr gelang es nicht sehr gut, die Aufseherinnen zu porträtieren. Berezowska dagegen machte aus jeder einzelnen eine Schönheit, so dass sie begeistert waren, wenn sie ein solches Porträt geschenkt bekamen. Maja kam damit gut weg und die arme „Maus“ hatte Schwierigkeiten. Sie zeichnete schöne, authentische Bilder des Lagers. Aber es viel ihr schwer, ihren Bildern einen optimistischen Ausdruck zu geben und aus den Aufseherinnen herrschaftliche Damen und üppige Frauenbilder zu machen [...]. Sie hatte einen anderen Stil, einen anderen Blick und es kostete sie viel, diese Frauen zu verschönern. Sie musste sich dazu überwinden und zwingen, und es war etwas verkrampft. Sie zeichnete nicht so zügellos wie Berezowska. Berezowska malte die Aufseherinnen nämlich fast barbusig. Das war ihr Stil und auch ihr Aussehen. Hiszpańska war asthenisch: eine introvertierte, sensible, traurige, zurückhaltende, dünne, gar schwächliche Person, mit schwarzen Augen, schwarzen Haaren [...]. Berezowska war Optimistin und Hiszpańska war Pessimistin“²⁷



Skizzen von Maria Hiszpańska-Neumann als Beispiel für künstlerisches Schaffen im Lager Ravensbrück (AIPN 3056/1-22)



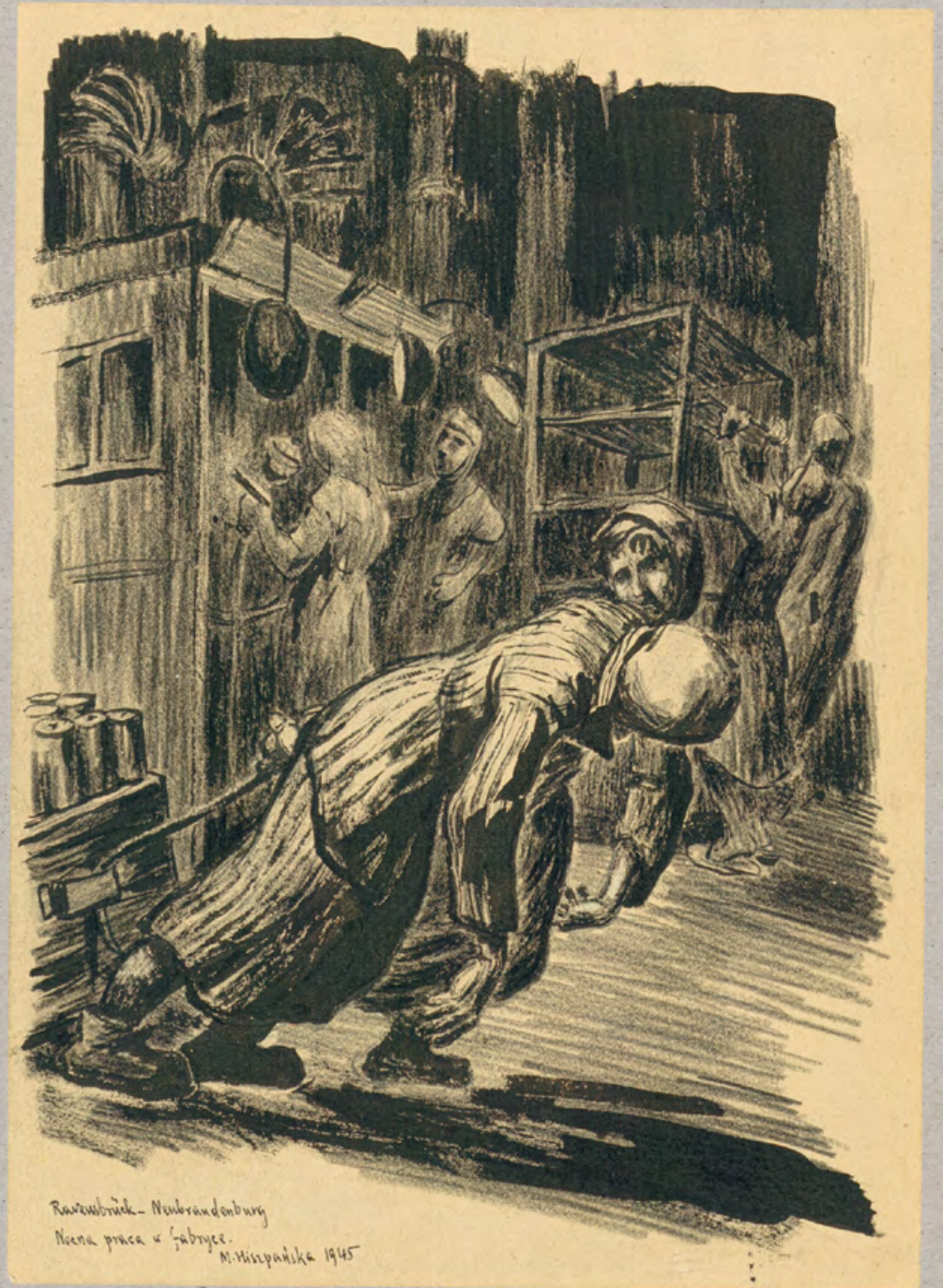
Roman. Nr. I. 45



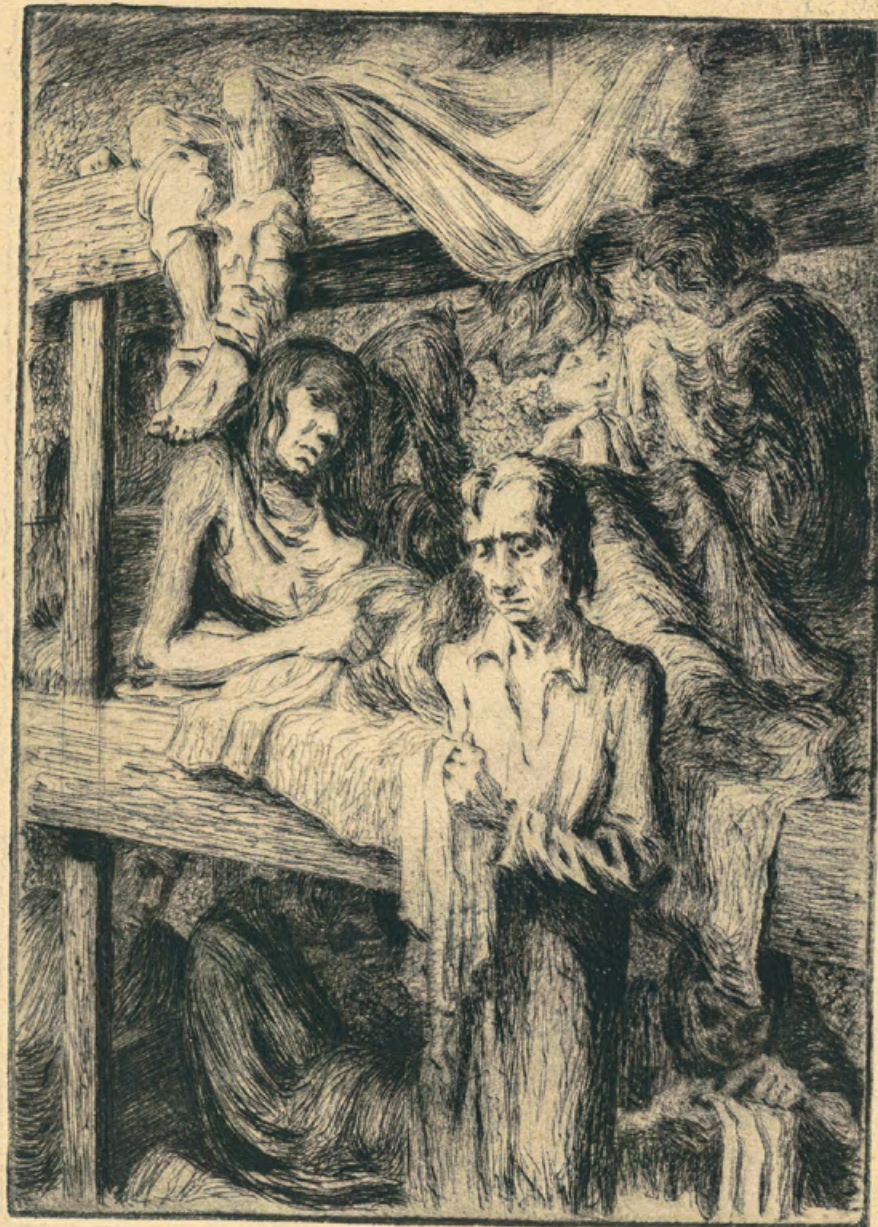
Młoda starsza kobieta. NBrand. 1945



Jadzia. NBr. I. 45



Ravensbrück - Neubrandenburg
Nana praca w fabryce.
M. Hiszpańska 1945







Typy więźniarek. Neumrausburg 1944.

Im Lager konnten neue Bekanntschaften geknüpft werden. Die Frauen nutzten die Gelegenheit, um Fremdsprachen zu lernen. Sie sprachen über Literatur, schrieben Gedichte und drückten damit ihre Emotionen aus. Zu den bekanntesten Dichterinnen gehörten Grażyna Chrostowska, Halina Golcowa und Maria Rutkowska-Kurcyuszowa. Literatur, Poesie und Malerei stellten eine Art Flucht vor den harten Lebensbedingungen im Lager dar. Sie verschafften den Frauen eine Atempause, stärkten sie psychisch.

Die Häftlinge waren auch politisch aktiv. Insbesondere die Kommunistinnen organisierten kleinere politische Schulungszirkel. Sie fanden sonntags, im Sommer auch an anderen Wochentagen, zumeist nach dem Abendappell statt. Dabei waren sie auf das in ihrer Gruppe vorhandene Wissen angewiesen und nur selten gelang es ihnen, „Lehrmaterialien“ wie etwa die Kurze Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ins Lager zu schmuggeln. Als Dozentinnen traten die Frauen auf, die vor dem Krieg an der Parteischule in Odessa unterrichtet hatten.

Den Gläubigen hingegen war es wichtig, ihre Religion ausüben zu können. Halina Charaszewska-Brückman verbrachte die letzten anderthalb Jahre des Krieges im Außenlager Grüneberg bei Berlin, in das sie aus Ravensbrück verlegt worden war. Ihr Bruder, Domkapitular Charaszewski von Dobrzyń, war im Mai 1940 im Konzentrationslager Sachsenhausen ermordet worden. Sie erwähnt in ihrem Bericht, dass die Frauen wann immer es möglich war sonntags zur Andacht zusammenkamen, obwohl diese streng verboten war. „Jeden Tag, wenn das Licht ausgemacht wurde, beteten wir gemeinsam. Eines der Gebete, das alle polnischen Frauen regelmäßig beteten, war eine Litanei, die ich während der Arbeit in der Fabrik, zur Zeit der größten Repressionen und Schikanen, verfasst hatte. Es lautete wie folgt:

Heiliger Gott, Heiliger Starker, Heiliger und
 Unsterblicher – erbarme dich unser...
 Vor Luft, Hunger, Feuer und Krieg – bewahre uns, Herr.
 Von plötzlichem und unerwartetem Tod, Verletzungen
 und feindlichen Intrigen, erlöse uns, Herr...
 Standhaft die Gefangenschaft zu überstehen – hilf uns, Herr
 Unterstütze die Schwachen und Gebrechlichen an Seele
 und Körper, heile die Kranken – wir bitten Dich, Herr...
 Einigkeit, Tapferkeit und Besonnenheit
 mögen uns stärken – tu dies, Herr...
 Öffne die Herzen und das Denken unserer
 Feinde – wir bitten dich, Herr...
 Aus den Wirren des Krieges, den Lagern und
 Gefängnissen – führe uns , Herr...
 Gebe uns ein reines Gewissen – wir bitten Dich, Herr...
 Möge das Blut Unschuldiger unsere Hände
 niemals beflecken – tu dies, Herr...
 Aber im Zorn der Gerechtigkeit stütze unseren Arm,
 gebe uns Stärke und Mut – wir bitten dich, Herr...
 Vor brudermörderischen Kämpfen und
 Bürgerkrieg – schütze uns, Gott...
 Durch dein heiliges Erbarmen Frieden und
 Freiheit – gib uns zurück, oh Herr,
 Zuhause, am heimischen Herd oder unter offenem Himmel
 mit den Nächsten – führe uns zusammen, Gott...
 Zu neuen Taten in Gesundheit und Kraft, lass uns uns stellen, Herr,
 Menschen guten Willens, die den Weg der Wahrheit
 und der Liebe gehen – segne, großer Gott
 Sünder, die ihre Fehler bereuen – erbarme dich ihrer, Herr,
 Denen, die deinen heiligen Namen im Herzen
 tragen, aber immer noch für die Sünden ihrer
 Vorfahren büßen – vergib, gerechter Gott...
 Den Seelen der Gefallenen und Gestorbenen für die heilige Sache
 eines unabhängigen Vaterlandes – nimm sie auf, guter Gott...
 Und wenn uns der baldige Tod von Dir vorherbestimmt
 ist, so soll er sinnvoll sein – wir bitten Dich, Herr.
 Aber allmächtiger, dreifaltiger Gott – lege in Deinen Urteilen fest,

dass wir aus dem Labyrinth der schrecklichen
 Finsternis der Knechtschaft herauskommen und
 das Licht der wahren Freiheit erblicken
 Wir Sündige, bitten Dich, erhöre uns, oh Herr,
 Jesus, verschone uns, Jesus, erhöre uns, Jesus, Gottes Sohn , öffne
 uns dein liebendes Herz, dass wir darin lesen können und dadurch
 Kraft und Rechtschaffenheit für unsere Seelen schöpfen .
 Heiliger Geist sende uns die Gnade Deiner Weisheit,
 damit wir immer wissen, was wir zu tun haben...
 Maria, Mutter Gottes, den Du unbefleckt empfangen hast,
 und dem Tränen, menschliches und irdisches Leiden
 nicht fremd waren – stell dich für uns ein,
 Alle Heiligen, in deren Herzen Gottes Funke so stark entflammt
 ist, dass Ihr Christus ähnlich geworden seid – betet für uns,
 O Geister unserer großen Vorfahren,
 inspiriert unser Denken und unseren Willen ,
 Seelen unserer geliebten Verstorbenen – wacht mit uns,
 dass wir voranschreitend nicht in unsere alten
 Sünden und Irrtümer verfallen. Amen²⁸

* Das Beten war streng verboten. Jedes Anzeichen religiösen
 Lebens wurde öffentlich bestraft. Dennoch gab es Situationen, die
 den Frauen Mut machten und es ihnen ermöglichten, schwierige
 Momente zu überstehen. Von einer solchen Situation erzählte im
 schwedischen Vrigstad Helena Gieburowska, die als politische
 Gefangene fünf Jahre im KZ Ravensbrück verbrachte. Sie erzählt,
 wie im Geheimen die heilige Kommunion erteilt wurde. „Zwei-
 mal, im August 1944, brachte ein katholischer Priester konsekrierte
 Hostien ins Lager, angeblich aus dem Sanatorium. Eine der im
 Sanatorium arbeitenden Frauen erhielt die Heilige Kommunion von
 besagtem deutschen Priester und anschließend verteilte sie eine
 der inhaftierten Nonnen. Ich selbst habe auch einmal die heilige
 Kommunion empfangen und weiß, dass dies ein paar Dutzend im
 Geheimen getan haben. Nach so vielen Jahren war dies eine große
 Freude und etwas sehr Feierliches. Ich weiß, dass eine der Frauen aus

dem Pawiak Gefängnis, sehr glücklich darüber war, die Kommunion empfangen zu haben, da sie am nächsten Tag erschossen werden sollte und während sie in den Gefängniswagen stieg, rief sie zur Hl. Róža, dass ihr der gestrige Tag Kraft und großes Glück gegeben habe. Für mich war der Empfang der heiligen Kommunion einer der schönsten und glücklichsten Momente meines Lebens und gab mir viel Kraft um bis zum Ende durchzuhalten. Ich erinnere mich, dass es für alle ein sehr wichtiges Erlebnis war und lange über diese einzige Kommunion gesprochen wurde – „Jesus, du bist bei mir und ich bin bei Dir bis zum Moment der Befreiung“ – sagten wir uns“²⁹.

Unterricht im Verborgenen

Ohne Zweifel erforderte es viel Mut von den Insassinnen, im Verborgenen Unterrichtsstunden zu organisieren. Eine hervorgehobene Rolle spielten dabei die Pfadfinderinnen, unter denen es Lehrerinnen gab. Eine von ihnen war Urszula Wińska. Ihr erster Kontakt mit dem Lager war für sie äußerst schmerzhaft. Das Rasur des Kopfes und drei Tage im Keller des Bunkers hinterließen einen bleibenden Eindruck auf ihrer Psyche. Sie konnte nicht mehr logisch denken, Sätze, die sie begann, brach sie in der Mitte ab, als sei ihr der Gedanke plötzlich entschwunden, oder als fehlten ihr die Worte, um die Aussage zu beenden. Eine Chance, dieses Trauma zu überwinden, bestand im Unterrichten der jüngeren Mädchen, die sie darum gebeten hatten. „Es war schwierig für mich, mich auf diese erste Unterrichtsstunde im Lager vorzubereiten,“ erinnert sie sich nach Jahren, „das Heulen der Sirene machte mir klar, dass die Nacht vorüber war und ich wusste weiterhin nicht, was ich sagen sollte. Aber als ich vor der Gruppe der Schülerinnen stand, löste sich etwas in mir – ich fühlte mich als Lehrerin, die sich ihrer Taten, ihrer Verantwortung bewusst ist [...]. Das hat mich gerettet. Ich wurde gebraucht und ich konnte etwas tun“³⁰. Ab Dezember 1941 traf sich unter der Leitung eben jener Urszula Wińska eine Gruppe junger

Polinnen, um in polnischer Geschichte und Literatur unterrichtet zu werden. Der Unterricht fand täglich für eine halbe Stunde, zumeist in Block fünfzehn statt. Die Gruppe, der anfangs nur sechs Polinnen angehörten, wuchs schnell auf zwanzig Personen an. Am Unterricht nahmen auch ältere Insassinnen teil, die auf der Türschwelle des Blocks standen und signalisierten, wenn sich eine unbefugte Person näherte. Es war sehr schwierig, überhaupt Unterricht abhalten zu können und diese im Verborgenen geführten Stunden waren einer der vielen Momente des Lagerlebens, in denen die Frauen ihre Unerschütterlichkeit unter Beweis stellten. Man muss sich nur vorstellen, wie sie nach zwölf Stunden harter und erschöpfender Arbeit ins Lager zurückkehren. Sie erhielten unzureichende Essensrationen, lebten in einer Atmosphäre ständiger Angst, ohne jegliches Gefühl von Sicherheit und besaßen dennoch den Mut und die Kraft, um kontinuierlich zu lernen oder andere zu unterrichten. Wanda Kiedrzyńska beschrieb diese Situationen folgendermaßen: „Es geschah dies auf Kosten der sowieso schon kurzen Nachtruhe nach einem anstrengenden, 12-stündigen Arbeitstag. Der ständige Aufruhr und die Gefahr, die von allen Seiten drohte, machten es sehr schwierig, sich auf das Unterrichtsthema zu konzentrieren und es vorzubereiten“³¹. Mathematik- und Physikaufgaben wurden sehr oft direkt in den Lagersand geschrieben. Reste deutscher Zeitungen oder Verpackungsschachteln dienten als provisorische Hefte. All dies musste gut versteckt werden, damit es niemandem während einer Revision der Baracke in die Hände fiel. Einigen Lehrerinnen gelang es, Unterricht auf Gymnasialniveau zu organisieren. Dann umfasste der Unterricht nicht nur polnische Literatur und Geschichte, sondern auch viele andere Fächer, die an den Gymnasien der Vorkriegszeit unterrichtet worden waren. Als 1944 ein Transport von weiblichen Häftlingen aus dem evakuierten Warschau im Lager eintraf, stieg die Zahl der Kinder im Lager deutlich an. Für sie wurde Grundschulunterricht organisiert. Unter den Lehrerinnen war auch Karolina Lanckorońska, die Vorträge über römische Geschichte, griechische

Kultur und das Mittelalter hielt. Wanda Kiedrzyńska glaubte, dass der Geheimunterricht „eine der wichtigsten Verteidigungsbastionen gegen den inneren Verfall und den Verlust der eigenen Würde war. Sowohl die Schülerinnen als auch die Lehrerinnen vergaßen für einen Moment die überwältigende Hoffnungslosigkeit und Leere ihres Lebens und schufen ein kleines Universum ihrer eigenen intellektuellen Interessen, in das sie sich aus der düsteren Realität flüchten konnten“³². Der Geheimunterricht wurde bis zum Kriegsende aufrechterhalten.

Briefe

Die Häftlinge wollten ihre Angehörigen, die sich über den Mangel an Nachrichten Sorgen machten, über das Lagerleben informieren. Sie griffen dafür auf einen Trick zurück, der darin bestand, ihre Briefe mit „Geheimtinte“, das heißt mit Urin, zu schreiben. Aufgrund ihrer schönen Handschrift wurde Krystyna Czyż mit dieser Aufgabe betraut. Die Frauen schrieben in ihren Briefen über sich und die Situation im Lager. Die Briefe wurden dabei mit einer farblosen Substanz geschrieben. Am besten geeignet waren dafür saure Flüssigkeiten, so dass die Häftlinge ihr eigenes Urin verwendeten. Geschrieben wurde mit einem dünnen Stöckchen. Um die versteckte Botschaft lesen zu können, musste das Papier erwärmt werden. Die Idee hierzu kam Nina Iwańska. 1943 wollten die Insassinnen ihre Angehörigen über die medizinischen Experimente im Lager informieren und übermittelten auf diese Weise eine Liste mit 74 Frauen aus dem Lublin-Transport, an denen diese Experimente vollzogen worden waren. Man schrieb auch über das Lagerleben und die Transporte, die das KZ Ravensbrück erreichten.

Diese Informationen versteckte man auf den Innenseiten der Umschläge oder zwischen den Zeilen offizieller Briefe, die in ihrem Inhalt banal und schablonenhaft wirkten. So gab Krystyna Czyż zum Beispiel verschlüsselte Informationen an ihren Bruder weiter.

In ihrem sichtbaren Brief, von dem sie wusste, dass die Lagerleitung ihn vor der Absendung lesen würde, erinnerte sie ihn daran, wie sie einst Kornel Makuszyńskis *Szatan z siódmej klasy* [Der Teufel aus der 7. Klasse] zusammen gelesen hatten. Die Hauptfigur dieses Romans schrieb einen Brief, dessen erste Zeilen eine verschlüsselte Nachricht bildeten. Die Häftlinge versuchten so viele dieser Briefe wie möglich zu verschicken. Die Empfänger dieser ungewöhnlichen Korrespondenz wiederum bügelten die Briefe, wodurch das Urinbraun und damit lesbar wurde.

Häftlinge, die außerhalb des Lagers arbeiteten, schmuggelten auch Briefe an Familien heraus und warfen sie in Briefkästen, so dass sie die Familien und Freunde der Insassinnen erreichten.

Uckermark - das Todeslager

Zu Beginn wurden die Personen, die im Lager starben, im städtischen Krematorium in Fürstenberg verbrannt. 1943 befahl die SS den Bau eines Krematoriums außerhalb der Lagermauern, das ein Jahr später erweitert wurde. In unmittelbarer Nähe befand sich eine Baracke, die zuvor als Lagerhaus gedient hatte. Anfang 1945 wurde sie in eine Gaskammer umgebaut.

In den letzten Jahren wurde das früher beschriebene „Schutzlager“ für junge Mädchen zu einem Vernichtungslager umfunktioniert, in das ältere und kranke Menschen verlegt wurden. Nach dem Krieg sagte Kazimiera Wardzyńska aus, dass am 22. Januar 1945 etwa 1.500 Personen aus dem KZ Ravensbrück dorthin überstellt worden seien. In den nächsten Tagen stieg die Zahl auf 4.000 und einige Zeit später folgten weitere 2.500 Personen.³³ Den Frauen wurde versprochen, sich dort von der harten Arbeit ausruhen zu können. Die Realität gestaltete sich ganz anders. Das Leben im Lager wurde zur Hölle. Statt zu arbeiten, wurden die Frauen einer strengen Selektion unterworfen. Die Elendsten, geschwollenen, ältesten und verkrüppelten wurden

„ausortiert“. Während der Selektion wurden sie geschubst und geschlagen und nach Aufnahme ihrer Daten, wurden sie in einer Baracke eingesperrt. Als es dunkel wurde, kam ein Lastwagen, um die Opfer zu holen, die wieder geschlagen und geschubst wurden. Man warf sie, an Händen und Füßen gepackt, auf die hintere Ladefläche. Der Lastwagen transportierte die Frauen zur erwähnten Gaskammer neben dem KZ Ravensbrück und kehrte sofort zurück, um weitere Häftlinge zu holen. Nach einer Viertelstunde wurden die Leichen der Opfer aus der Gaskammer in das Krematorium geworfen. Tagelang waren aus den Lagerbaracken feurige Schwaden über den Schornsteinen zu beobachten.

An diesen düsteren Ort erinnerte sich Maria Kamińska nach dem Krieg. Sie wurde Anfang Januar 1945 in das KZ Uckermark verlegt. Sie bestätigte, dass dieses Lager, das ursprünglich für Jugendliche gedacht war, im Laufe der Zeit als Sterbelager für ältere und kranke Menschen diente. In diesem Lager gab es viele schwerkranke Menschen. Wer hierherkam, verließ das Lager nicht mehr lebend. Es gab kein Entkommen. Sie erinnerte sich an zwei Fluchtversuche, allerdings nicht an die Einzelheiten, und erwähnte nur: „Mehrere beobachtete ich mit meiner Frauengruppe den Abtransport aus Block 6 und wir stellten fest, dass der Wagen nach der Beladung innerhalb von 10 Minuten wieder zurück war; also zu schnell, um bis ins Lager des KZ Ravensbrück gefahren zu sein – in der Zwischenzeit hörten wir eine Reihe von Gewehrschüssen. Daher vermuteten wir, dass diese Menschen in den nahegelegenen Wäldern erschossen worden sein mussten. Diese Transporte fanden täglich abends zwischen etwa 21.00 und 23.00 Uhr statt“³⁴. Die Sterblichkeitsrate im Lager selbst war sehr hoch. Aufgrund der Misshandlungen und sehr schwierigen Lebensbedingungen starben nach Angaben Kamińskas täglich etwa zwanzig Personen, zusätzlich zu denjenigen, die weggebracht und erschossen wurden. Man kann jedoch annehmen, dass die Sterblichkeitsrate noch viel höher war, vielleicht sogar doppelt so hoch. Schließlich waren

die Bedingungen sehr hart und dem medizinischen Personal war es verboten, den Bedürftigsten irgendeine Hilfe zu leisten.

Kazimiera Wardzyńska wiederum gibt die Anzahl der Personen an, die ins Krematorium gebracht wurden. Ihr zufolge wurden an nur einem Tag, dem 27. Februar 1945, 167 Frauen aus Block 4a und 49 aus Block 4b hingerichtet. Insgesamt also 216 Personen. Es handelte sich ausschließlich um Polinnen aus dem Transport aus Warschau, mit den Lagernummern zwischen 57000 und 59000, 65000 und 67000 und 73000 bis 76000. An demselben Tag wurden aus anderen Blöcken zweihundert weitere Personen ausgewählt, die ein ähnliches Schicksal erwartete. Dies zeigt das Ausmaß der deutschen Hinrichtungen an den Häftlingen. Auch Männer wurden vergast, darunter Polen.³⁵ Kazimiera Wardzyńska schätzt, dass zwischen 4.250 und 4.500 Frauen verschiedener Nationalitäten im KZ Uckermark hingerichtet wurden, darunter 700 Polinnen.³⁶ Die Zahl der tatsächlich getöteten Frauen lässt sich nur vage schätzen, aber wahrscheinlich war die Zahl der Opfer höher, einigen Schätzungen zufolge zwischen 5 und 6 Tausend. Wenn man berücksichtigt, dass das KZ Uckermark nur drei Monate als Sterbelager diente, lässt sich sein verbrecherisches Ausmaß erahnen.

Zum Personal dieser Todeszone, wie Bernhard Strebel es nannte, gehörten Ruth Neudeck, Elfriede Mohnecke, Margerete Rabe und Anni Rauschenbach. Neben den Aufseherinnen vervollständigten zwei Sanitäter die Liste des nach Uckermark abdelegierten Personals: Franz Köhler und Rapp, die für ihren grausamen Umgang mit den Häftlingen berüchtigt waren. Beide verschwanden nach dem Krieg und wurden nie für ihre Taten zur Rechenschaft gezogen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Umwandlung des Jugendlagers in ein Vernichtungslager mit der Überbevölkerung des KZ Ravensbrück und dem Wunsch verbunden war, sich der schwächsten Häftlinge zu entledigen, die bei der Evakuierung des Lagers keinen langen und entkräftenden Marsch überstehen würden. Durch sehr harte Arbeit, Schläge, Hungerrationen sowie



Buskonvoi des Schwedischen Roten Kreuzes
in Friedrichsruh während der Aktion
(gemeinfreie Bilder)

Sie befürchteten, dass die sogenannten Weißen Busse eine neuerliche List der Deutschen seien, die ihre Wagen überstrichen hätten, um die Insassinnen des Krankenreviers „fertig zu machen“. Die anfängliche Ablehnung wurde jedoch überwunden und so konnte das Schwedische Rote Kreuz zwischen dem 20. und 25. April 1945 Französinen, Belgierinnen, Niederländerinnen, Jüdinnen und Polinnen mithilfe der „weißen Busse“ aus dem Lager bringen. Ein großer Transport Polinnen verließ das Lager am 25. April mit dem Zug. Er zählte 4.500 Frauen.

Es lässt sich nicht ermitteln, wie viele Menschen 1945 nach Schweden evakuiert wurden. Anfänglich wurde diese Aktion noch von den Deutschen koordiniert, aber als sich das Kriegsende näherte und das Chaos größer wurde, wurden so viele Menschen in den Bussen mitgenommen, wie hineinpassten. Es fehlen also präzise Listen. Der schwedische Forscher Sune Persson zitiert in seinem Buch ein Dokument des Schwedischen Roten Kreuzes, aus dem hervorgeht, dass insgesamt 20.937 Frauen und Männer nach Schweden gekommen seien. Wenn man sie nach

Nationalitäten aufteilt, waren es 8.000 Dänen und Norweger, 5.911 Polen, 2.629 Franzosen, 1.615 Juden, 1.124 Deutsche, 632 Belgier, 387 Niederländer, 290 Ungarn, 191 Balten (Bürger der drei baltischen Staaten), 79 Luxemburger, 28 Slowaken, 14 Briten, 9 Amerikaner, 6 Rumänen, 5 Finnen, 4 Italiener, 3 Spanier und 9 Personen anderer Nationalität.

Sune Persson selbst glaubt jedoch, dass höchstens 17.555 Personen gerettet wurden.³⁹ Wieder kann nur mit Schätzungen operiert werden, die eine Mindest- und eine Höchstgrenze festlegen lassen, da die tatsächliche Zahl der geretteten Personen unter anderem aufgrund fehlender Dokumente und des Chaos, dass die Evakuierungsaktion der ehemaligen Häftlinge des KZ Ravensbrück begleitete, nicht festgestellt werden kann. Diese Zahlen sind jedoch nicht das Wichtigste. Was zählt ist, dass Menschenleben gerettet wurden und diese Menschen nach Ende des Krieges Zeugnis ablegen konnten.

Opferzahlen

Wie bei der Rettungsaktion durch das Schwedische Rote Kreuz, lässt sich auch die Zahl der Frauen, die im KZ Ravensbrück ihr Leben verloren, nicht genau ermitteln. Der bereits zitierte Sune Persson schätzt, dass etwa 92.000 Frauen sterben mussten. Er gibt die Sterblichkeitsrate im Lager mit 70 % an, was bedeutet, dass etwa 132.000 Frauen im KZ Ravensbrück registriert wurden.⁴⁰ Bernhard Strebel vertritt eine abweichende Meinung. In Bezug auf das Frauenlager des KZ Ravensbrück ist er der Ansicht, dass die Zahl von 92.000 Todesopfern, die vom britischen Staatsanwalt im ersten Hamburger Prozess gegen das Lagerpersonal angegeben wurde, zu ungenau und durch keine Dokumente belegt sei. Die Zahl der Opfer des Männerlagers des KZ Ravensbrück, einschließlich der bis zum Kriegsende funktionierenden Außenlager, schätzt er wiederum auf etwa 28.000, davon sollten allein 1.990 Personen im KZ Ravensbrück getötet worden sein.⁴¹ Diese Meinung wird auch

von Sarah Helm geteilt. Auch die britische Journalistin, die sich ausschließlich mit dem Frauenlager des KZ Ravensbrück beschäftigt hat, bewertet die von den Briten während der Hamburger Prozesse gegen das Personal des KZ Ravensbrück angegebene Zahl von 92.000 Opfern kritisch. „Die britischen Berechnungen waren zu oberflächlich“, so Helm, sie „berücksichtigten weder die jährlichen Entlassungen noch die aus den Außenlagern entlassenen Frauen. Genauere Zahlen würden sich nicht durch akademische Diskussionen, sondern durch Ausgrabungen ermitteln lassen – diese würden sicherlich weitere Gebeine, weitere Massengräber offenbaren“. Abschließend stellt sie fest: „Die ursprüngliche Schätzung von 90.000 Opfern war sicherlich zu hoch. Es ist eher von zwischen 40.000 und 50.000 Opfern auszugehen, je nachdem, welche Todesfälle berücksichtigt würden. Aber ist die exakte Opferzahl wirklich von Bedeutung? Die Überlebenden messen den Namen viel mehr Gewicht bei als reinen Zahlen“⁴².

An die im KZ Ravensbrück ermordeten Polinnen erinnert eine Gedenktafel, die am 19. Juni 1997 in der auf dem ehemaligen Lagergelände entstandenen Gedenkstätte enthüllt wurde. Wanda Póltawska erinnert in ihrem Buch an die schwierige und langwierige Suche nach einem geeigneten Ort für ihre Platzierung. Die Inschrift lautet:

Ravensbrück 1939–1945

Zum Gedenken an die Polinnen

Hier wurden 40 000

polnische Frauen, Mädchen und Kinder gefangen gehalten

200 wurden erschossen

74 wurden Versuchsoperationen unterzogen

Viele Tausende starben an Erschöpfung

oder wurden vergast

8 000 erlebten die Befreiung mit

Wenn das Echo ihrer Stimme verstummt – werden wir umkommen⁴³.

Ehemalige weibliche und männliche Gefangene aus Ravensbrück-Eberwalde nach der Befreiung in Schweden (AIPN BU 1234/12)





Ehemalige weibliche und männliche Gefangene aus Ravensbrück-Eberwalde nach der Befreiung in Schweden (AIPN BU 1234/12)



Die Ravensbrück-Prozesse

Noch vor den Gerichtsprozessen gegen das Personal des KZ Ravensbrück, fand vom 9. Dezember 1946 bis zum 19. August 1947 vor dem Amerikanischen Militärgericht I der Nürnberger Ärzteprozess statt. Angeklagt wurden die Ärzte, die während des Krieges durchgeführten medizinischen Experimente zu verantworten hatten. Die Mehrheit wurde zum Tode verurteilt.

Vom Ende des Krieges bis in das Jahr 1948 hinein fanden sieben Prozesse gegen das Personal des KZ Ravensbrück statt. Im Rahmen des ersten Prozesses, der vom 5. Dezember 1946 bis zum 3. Februar 1947 stattfand, wurden sechzehn Personen angeklagt, darunter Ludwig Ramdohr, Rolf Rosenthal, Gerhard Schiedlausky, Dorothea Binz und Percival Treite. Es wurden elf Todesurteile durch den Strang und vier Haftstrafen von jeweils zwischen 10 und 15 Jahren verkündet. Die Hinrichtungen wurden am 2. und 3. Mai 1947 vollstreckt, mit Ausnahme der Erhängung Treites, der am 8. April Selbstmord begangen hatte. Als Angeklagter war ebenfalls Lagerkommandant Fritz Suhren aufgerufen gewesen, dem es aber gelungen war, vor Prozessbeginn zu fliehen. 1949 wurde er erneut gefangen genommen und den französischen Besatzungsbehörden übergeben. Er wurde am 12. Juli 1950 erschossen.

Der zweite Ravensbrück-Prozess fand vom 5. bis 27. November 1947 statt. Der einzige Angeklagte war SS-Hauptsturmführer Friedrich Opitz, der Werkleiter einer der Fabriken, in denen die weiblichen Häftlinge in Ravensbrück gearbeitet hatten. Er wurde zum Tod durch Erhängen verurteilt. Das Urteil wurde am 26. Februar 1948 vollstreckt.

Der dritte Prozess war der sogenannte Uckermark-Prozess, der vom 14. bis zum 28. April 1948 stattfand. Die Angeklagten wurden der Misshandlung und der Selektion der weiblichen Häftlinge für die Gaskammern beschuldigt. Von den fünf angeklagten Personen wurden drei für schuldig befunden und zwei freigesprochen, da sie



Otto Max Koegel von Mai 1939 bis August 1942 Kommandant des KZ Ravensbrück
(gemeinfreie Bilder)



Dr. Karl Franz Gebhardt, der Leibarzt von Heinrich Himmler. Er beaufsichtigte und führte verbrecherische medizinische Experimente im KZ Ravensbrück durch
(gemeinfreie Bilder)



Dr. Herta Oberheuser – Lagerärztin im Konzentrationslager Ravensbrück
(gemeinfreie Bilder)



Dr. Fritz Ernst Fischer – Arzt im KZ Ravensbrück
(gemeinfreie Bilder)



Carmen Mory – Kapo im KZ Ravensbrück
(gemeinfreie Bilder)

Karl Brandt, Initiator von Experimenten an Menschen in deutschen Konzentrationslagern, bei der Verkündung des Urteils im Nürnberger Medizinischen Prozess (9. Dezember 1946 – 20. August 1947)
(gemeinfreie Bilder)



Dr. Herta Oberheuser, bei der Verkündung des Urteils im Nürnberger Medizinischen Prozess am 20. August 1947
(United States Holocaust Memorial Museum, gemeinfreie Bilder)

nicht in Uckermark arbeiteten, als das Jugendkonzentrationslager zum Sterbe- und Selektionslager umfunktioniert wurde.

Der vierte Prozess dauerte von Mai bis Juni 1948. Die fünf Angeklagten hatten dem medizinischen Personal des KZ Ravensbrück angehört, unter ihnen Dr. Walter Sonntag, dessen Todesurteil durch Erhängen am 17. November 1948 vollstreckt wurde.

Während des fünften Ravensbrück-Prozesses im Juni 1948 wurden drei SS-Aufseher des Mordes an Lagerhäftlingen angeklagt. Sie wurden in allen Punkten für schuldig befunden. Arthur Conrad wurde zum Tod durch den Strang verurteilt, Walter Schenk zu 20 Jahren Haft und Heinrich Schäfer zu 2 Jahren.

Einen Monat später fand der sechste Prozess gegen zwei weitere SS-Aufseher statt, die der Misshandlung von Häftlingen beschuldigt wurden: Kurt Lauer und Kurt Rauxloh. Sie wurden zu jeweils 15 und 10 Jahren Haft verurteilt.

Gleichzeitig wurde auch der siebte Prozess gegen sechs Aufseherinnen des KZ Ravensbrück verhandelt, die angeklagt waren, Häftlinge geschlagen und misshandelt sowie in die Gaskammer geschickt zu haben. Zwei von ihnen (Anne Klein und Christine Holthöwer) wurden aufgrund mangelnder Beweise freigesprochen, Ilse Vettermann wurde zu 12 Jahren Haft und Luise Brunner zu 3 Jahren Haft verurteilt. Emma Zimmer und Ida Schreiter erhielten die härteste Strafe und wurden zum Tode verurteilt. Beide Urteile wurden am 20. Oktober 1948 vollstreckt.⁴⁴

Ein „Andenken“ an diese traumatischen Ereignisse sind nicht nur die körperlichen und seelischen Wunden, die die polnischen Frauen infolge der medizinischen Experimente davongetragen haben – sichtbare Zeichen des erlittenen Schmerzes und Leids – sondern auch ihr „Testament“, das die Verpflichtung enthält, sich für Frieden zu engagieren und neuerliche bewaffnete Konflikte zu verhindern, die nachkommenden Generationen ein ähnliches Leid bringen würden, wie sie es erleiden mussten. Der Inhalt dieses Testaments lautet wie folgt:

Das Testament der „Kaninchen von Ravensbrück“

Wir, die Unterzeichnerinnen Wanda Wojtasik-Póltawska, Lagernummer 7709, Stanisława Śledziejowska-Osiczko, Lagernummer 7712, und Wojciecha Buraczyńska-Zeiske, Lagernummer 7926, erklären im Namen der gesamten Gruppe polnischer Frauen, der ehemaligen Häftlinge des Lagers Ravensbrück, der sogenannten „Kaninchen“, an denen Versuchsoperationen vorgenommen wurden, dass wir zur Jahreswende 1944/1945 im Lager ein Testament verfasst haben, an dessen Inhalt wir uns erinnern. Verweise auf dieses Dokument befinden sich in:

1. Wanda Póltawska, *I boję się snów*, Warszawa 1962, 1964, 1967, Kraków [1964]

2. *Aby świat się dowiedział. Nielegalne dokumenty z obozu w Ravensbrück*, Oświęcim 1989, S. 48–49.

Da wir überzeugt waren, das Lager nicht mehr lebend zu verlassen, haben wir etwas getan, was für diese Zeit und diesen Ort ungewöhnlich war: Wir haben ein herrschaftliches Testament verfasst. Die Initiative hierfür kam von Władka Dąbrowska. Im Glauben an unseren Tod und die Kriegsniederlage der Deutschen haben die Kaninchen ein Testament verfasst, in dem wir unseren Willen zum Ausdruck brachten, dass nach dem Kriege eine Schule, eine große Erziehungsanstalt für Frauen eröffnet werden möge. Diese Einrichtung möge Frauen hervorbringen, die durch ihre Haltung und ihr Handeln zukünftige Kriege und derart verbrecherische Menschenexperimente verhindern würden, wie sie in Ravensbrück an uns vorgenommen wurden; eine Schule mit dem Leitgedanken **Nie wieder Krieg**.

Dieses Testament wurde von allen im Lager lebenden Kaninchen unterschrieben. Das Dokument wurde heimlich durch eine Kolonne weiblicher Häftlinge, die in Neustrelitz arbeiteten, mitgenommen und den polnischen Kriegsgefangenen im dortigen Stalag übergeben.

Da das Original des Testaments bisher nicht gefunden wurde, geben wir seinen Inhalt wider, den wir in Gedanken und im Herzen bewahrt haben, und hoffen, dass es verwirklicht wird.⁴⁵



Zusammenfassung

Die Opfer der Konzentrationslager hatten auch nach Ende der Kriegshandlungen im Jahr 1945 mit Problemen zu kämpfen. Die Geschädigten gründeten verschiedene Verbände, die zum Ziel hatten, Wissen über die deutschen Verbrechen zu verbreiten. Eine der entscheidenden Angelegenheiten war die Auszahlung von Entschädigungen an die Opfer der Versuchsoperationen. Die Bundesregierung verabschiedete auf ihrer Kabinettsitzung am 26. Juli 1951 den Beschluss über die Entschädigung überlebender Opfer von Menschenversuchen. In diesem Zusammenhang wurde auch ein Ausschuss zur Bearbeitung der entsprechenden Anträge eingerichtet. Vorgesehen war die Übernahme von Behandlungskosten, die Auszahlung einer Rente und einer finanziellen Wiedergutmachung. Allerdings weigerte sich die Bundesregierung lange Zeit, den in Polen lebenden Versuchsopfern eine Entschädigung auszus zahlen, mit der Begründung, dass da das Fehlen diplomatischer Beziehungen eine Bearbeitung der Anträge verhindere. Die Angelegenheit wurde international bekannt und in der westeuropäischen und amerikanischen Presse thematisiert. Erst unter dem Druck der internationalen Öffentlichkeit verabschiedete der Bundestag am 5. Mai 1960 einen Beschluss, demnach polnischen Frauen und Mädchen, die als Opfer der Konzentrationslager die schwersten gesundheitlichen Schäden erlitten haben, unverzüglich eine angemessene Entschädigung zu zahlen sei.⁴⁶ In den folgenden Jahren wurden folglich Entschädigungen ausgezahlt, wobei es nicht ohne Probleme ablief. Eine der strittigen Fragen

war, ob eine einmalige Entschädigung oder eine feste Rente gezahlt werden sollte.

Der von Frau Elżbieta Kuta geleitete Verein Kreis der Insassinnen des deutschen Konzentrationslagers Ravensbrück (Stowarzyszenie Rodzina Więźniarek Niemieckiego Obozu Koncentracyjnego KL Ravensbrück) mit Sitz in Krakau organisiert Veranstaltungen zur Geschichte des KZ Ravensbrück. Im Institut für Nationales Gedenken, im Pilecki-Institut – Zentrum für Totalitarismusforschung, in der Sammlung der Nationalbibliothek in Warschau, im Archiv der Stiftung Zentrum KARTA (Fundacja Ośrodk KARTA), im Warschauer Archiv der Neuen Akten und in anderen staatlichen Archiven und Museen werden viele Dokumente zur Geschichte der Konzentrationslager aufbewahrt. Die Gedenkstätte Pod Zegarem in Lublin ist im Besitz einzigartiger Artefakte aus dem KZ Ravensbrück, darunter auch mit Urin geschriebener Briefe. In Deutschland hingegen pflegt die am 12. September 1959 eröffnete Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück die Erinnerung an das KZ Ravensbrück. Die Gedenkstätte umfasst unter anderem das ehemalige Krematorium, den Zellenbau sowie einen Teil der historischen Lagermauer. Über die Jahre entwickelte diese Einrichtung ihre Aktivitäten und die von der Gedenkstätte erstellten Informations- und Bildungsmaterialien erleichtern den Besuchern die Besichtigung des ehemaligen Lagerkomplexes. Die Originalverhörprotokolle ehemaliger Häftlinge der deutschen Konzentrationslager befinden sich in der Bibliothek der Universität Lund.

Man kann also ohne größere Probleme an Informationen über das KZ Ravensbrück kommen. Erwähnenswert ist auch, dass der Senat der Republik Polen im Jahr 2013 den Monat April zum Monat des Gedenkens an die weiblichen Häftlinge des KZ Ravensbrück ausgerufen hat. Man könnte jedoch nach dem Sinn derartiger Publikationen fragen. Wozu so viele Jahre nach Ende des Krieges über die Verbrechen schreiben, die in Lagern wie dem KZ Ravensbrück begangen wurden? Dies dient vor allem der Bewahrung

opracował by

POLSKI INSTYTUT ŹRÓDŁOWY
W LUND

Magister praw Bożysław KUROWSKI, przyjmujący protokół asystent Instytutu

PROTOKÓŁ przesłuchania świadka 146.

Staje Pani : GIEBUROWSKA Helena , urodzona : dn.21.V.1894 r.
w : Gniezno , zawód : nauczycielka
wyznanie : rzym.kat. , imiona rodziców : Zygmunt i Wanda
ostatnie miejsce zamieszkania w Polsce : —
obecne miejsce zamieszkania : Wrigstad
pouczona o ważności prawdziwych zeznań, oraz o odpowiedzialności i skut-
kach fałszywych zeznań, oświadcza co następuje :

przebywałam w obozie koncentracyjnym w : RAVENSBRUCK
w czasie od : 25.V.1940 do : 25.IV. 1945 jako więzień polityczny
pod numerem : 3580 i nosiłam trójkąt koloru : czerwonego
z literą : "P"
przebywałam w fortach w Poznaniu
od : 16.V.1940 do : 24.V.1940
aresztowana według rozkazu Gestapo pod zarzutem nielegalnej działalności
przeciwko Państwu Niemieckiemu.

Na pytanie, czy w związku z pobytem, względnie pracą moją w obozie
koncentracyjnym mam jakieś szczególne wiadomości w przedmiocie organi-
zacji obozu koncentracyjnego, trybu życia i warunków pracy więźniów, po-
stępowania z więźniami, pomocy lekarskiej i duchowej oraz warunków hy-
gienicznych w obozie, oraz szczególnych wydarzeń, tudzież wszelkiego ro-
dzaju przejawów życia więźniów w obozie, podaję co następuje :

Zeznania zawierają ręcznego pisma stron o s i e m i w treści swej
obejmują co następuje :

1. W fortach w POZNANIU w maju 1940 r.: Pierwsze wrażenia - Bicie nahażką,
szczucie psami - Wychudzone twarze mężczyzn, głód, wszy, wilgoć i odór.
Tortury na dziedzińcu: ćwiczenia w podskokach pod górę fortu, w przysia-
dzie i z rękoma założonymi na kolanach, przy równoczesnym biciu do utra-
ty przytomności. - Rozstrzeliwania.
2. W RAVENSBRUCK : przyjęcie, pierwsze wrażenia - Aufseherki w kapturach z
psami. - Stałe szczucie i ujadanie psów - Odbiór wszystkich rzeczy oso-
bistych - Kobiety nago na oczach SS-manów mężczyzn - Boso do późnej je-
sieni - Kary za dodatkowe okrywanie się papierem - Kara bunkra -
Piękny wschód słońca. - Wyniszczanie młodych kobiet ciężką pracą, a sta-
rych wyzębianiem - Rygory w bloku - Drętwienie z zimna w nocy - Głosy
z bunkra - Głód - Po wizycie HIMMLERA - Ośmiotygodniowa praca nocna w
ramach przygotowywanego transportu śmierci - Walka ze snem i kary -
Pierwsza Komunia św. w obozie.

W Fortach w POZNANIU.

Trudno mi opisać grozę widoków i pierwszych wrażeń w Fortach. Z pow.
Kościańskiego w transporcie do Fortów było nas osiem kobiet i 80 mężczyzn.
Kiedyś wchodziły, prawie każda z nas była bita nahażką, a ponadto byłyśmy
szczute psami. Przeszłyśmy korytarz w forcie i na wstępie zaraz zauważyły-
śmy mężczyzn strasznie wychudzonych, z oczyma pełnymi zgrozy, współczucia,
a zarazem dumy. Mieli miotły w ręku i błąd od nich pewność siebie, jakby
nam chcieli przez to powiedzieć : "Nie bójcie się, głowa do góry!" Widziałam

der Erinnerung an das in den Konzentrationslagern erlebte Leid.
Wenn die letzten Zeitzeugen der beschriebenen Ereignisse von
uns gehen, werden ihre Erinnerungen und Berichte, die in ver-
schiedenen Publikationen festgehalten wurden, zu uns sprechen.
Sie sind Warnung und ein Appell an die ganze Welt – nie wieder
Krieg!

Es ist nicht einfach, sich mit der Geschichte des KZ Ravensbrück
auseinanderzusetzen. Einerseits ist sie ein schwer begreifliches
Zeugnis der Entmenslichung und vollkommenen Entwürdigung
eines Menschen, andererseits zeigt sie, dass Menschen auch unter
extremen Bedingungen zu großen Taten fähig waren.



Zeznania świadka GIEBUROWSKA HELENA, urodz. dn. 21.V.1894 r. w Gnieźnie.

Widziałam za kratami więźniów, niepodobnych wogóle do ludzi, szczątki istnienia, ale z tym samym wyrazem oczu i z tą samą dumną postawą. Równocześnie widziałam, jak ~~nam~~ mężczyźni dokonywali odwszawienia bielizny i ciasta. Straszny ten widok podzielał nam mnie i nas wszystkich raczej dodatnio, aczkolwiek w pierwszej chwili byłam przygotowana zupełnie na śmierć i z tym się pogodziłam. Teraz zdecydowane byłyśmy na wszystkie cierpienia z tym przekonaniem, że one na marne nie pójdą i z wiarą, że Bóg jest nad nami i Matka Najświętsza królową naszą. Wyrażnie z podniesioną głową kroczyły przez długie korytarze, ciemne, pełne straszego odoru. Czem tu oddychać? Czem ci biedały oddychają? - nasuwało się pytanie.

Po drodze odłączono mężczyzn, a nas wepchnięto do celi. Było nas w tej celi 60 kobiet, w piwnicy, na podłodze cienką warstwę rozłożoną siłoma. Spałyśmy bez koców, chyba, że która z nas miała swój własny koc. Było bardzo ciasno w celi, i zimno również. Siedziałyśmy przez te kilka dni bezczynnie. Każda z nas była przesłuchiwana, niektóre były bite w czasie przesłuchań, ja bita nie byłam.

Jedzenia prawie wogóle nie było, gdyż dziennie dawano kawałek chleba i ciepła woda, zapruszona lekko ziarnkami kaszy. Dawano raz dziennie kawę i nic poza tym. Paczki od rodzin były dozwolone i niektóre z nas otrzymywały, ale tylko w naszej celi, t.j. te które były przeznaczone do obozu koncentracyjnego. W innych celach otrzymywanie paczek było niedopuszczalne i panował straszny głód. Kiedyś raz dziennie wychodziły do toalety, nieraz z uchylonych przypadkiem drzwi widziało się wyciągniętą, wychudzoną rękę i słyszało się głos błagalny: "Siostry, chleba!" Od tego czasu zawsze, idąc do toalety, zabierałyśmy dla nich pożywienie w rękę. Ciągłe słyszało się jęki z celi, i dzień w dzień widziało się tę samą zgrozę. Codziennie widziałyśmy przez okna celi, jak mężczyźni przechodzili straszne tortury na dziedzińcu.

Mianowicie pamiętam ćwiczenia w podskokach w przysiadzie, z rękoma założonymi stale na kolanach, przyczem skakać trzeba było pod górę Fortu oraz z góry. Każdy kto robił ćwiczenie nieudolnie był przez umundurowanych Niemców gestapowców bity do utraty przytomności, oblewany wiadrami wody, jeżeli wstać nie mógł. Była to stale stosowana metoda. Ćwiczenia te odbywały się cały dzień, widocznie na zmianę i wykonywali je mężczyźni, starsi i młodsi, bez względu na wiek, do zmierzchu, partiami po trzydziestu - o ile można wzrokiem przez okienko więzienne sięgnąć. Nie wolno było nam przypastrywać się przez okno i razu pewnego oddano nawet strzał do nas, rozbito okno, ale żadna z nas zraniona nie została. - Wilgoć, odór i specyficzne zapachy piwniczne w Fortach szczególnie też dokuczały. Codziennie zaś skoro świt, wyjeżdżały więźniarki (kryte więzienne samochody) z Fortu w "niewiadome". Przeczucie i świadomość nasza mówiły nam wyraźnie, dokąd więźniarkami wywożono. W celi modlitwy: "Boże, zlituj się nad nimi..." i "Zdrowaś Maryjo". Potem słyszało się salwy. Szloch w sali i: "Wieczny odpoczynek racz im dać Panie..."

W celi panowało nastawienie religijne i modlitwą utrzymywałyśmy się i krzepiłyśmy na duchu. Powyżej opisane okoliczności, to tylko słaby obrazek z kilku dni tego, co się działo na naszych oczach. To zaś co działo się w piwnicach, ciemnicy, bunkrach - było dla nas tajemnicą, ale mówiły o tem

Zeznania świadka GIEBUROWSKA HELENA, urodz. dn. 21.V.1894 r. w Gnieźnie.

oczy i twarze tych, których czasem widziałyśmy, i jęki, które dochodziły naszych uszu poprzez ściany. -

W R A V E N S B R Ü C K .

Jechałyśmy w wagonach 4-ej klasy i leżałyśmy na ziemi. Wagony jednakże były mieszane. Dnia 25.V. stanęłyśmy w RAVENSBRÜCK. Dostałam na wstępie odrazu porządnego kopniaka od SS-mana i wypadłam na skutek tego z więźniarki. Prawie każda została przyjęta biciem i kopaniem. Aufseherki w Kapтурach z psami zrobiły na nas przykre bardzo wrażenie w momencie, kiedyśmy wyskoczyły z więźniarek na placu obozu. Stałe ujadanie psów, spędzających nas w gromadę, miało utrzymać nas w zastraszeniu. Odebrano nam wszystko, absolutnie wszystko, nawet krzyżyk - pamiątka po matce, z zaciśniętej dłoni zabrała mi w łazni Aufseherka i rzuciła w kąt o ścianę. W włosach rozpuszczonych zupełnie, przeprowadzono rewizję i poszukiwanie za przedmiotami wszelkiego rodzaju, zabrano szpilki, grzebienie. Najstraszniejsze jednak przeżycie było dla nas, kiedyśmy stały nago wszystkie na oczach SS-manów, mężczyzn. Stałyśmy tak nago po kąpielach w kolejce do lekarzy od rana do 23-ej godziny w nocy, głodne, skurczone z zimna. Wieczorem dopiero otrzymałyśmy pasiaki drylichowe, i dali drewniaki, które potem zabrano w krótkim czasie i chodziliśmy boso całe lato do późnej jesieni. Na apelach rannych nogi nam poprostu przymarzały. Szukało się śladów stóp, żeby w ten sposób położyć nogę na miejscu ogrzany przez inne stopy.

Apel był przed wschodem słońca i dlatego przymrozki były dotkliwe, tym więcej, że nie było się nam wolno niczem dodatkowym okryć. Ratowałyśmy się papierem gazetowym i toaletowym, który pozostał nam jako jedyna dodatkowa możliwość. Papier kładłyśmy pod stopy i pod odzież drylichową na plecach. Jednakże, o zgrozo! jeżeli Aufseherka zauważyła papier, to tytułem kary pozostawało się bez obiadu i bez kolacji na kilka dni (wówczas jeszcze był obiad i kolacja). Zdarzało się to w najlepszym razie, bo w innych wypadkach dawano za to karę bunkra i bicia. - Pamiętam jak 20-letnia nauczycielka ze Śląska (nazwiska dziś nie mogę sobie przypomnieć) o imieniu "Ala", dla ratowania siebie zrobiła sobie z tektury podkładkę pod nogi i naszyła ją resztkami wełny. W pojęciu władz był to wielki sabotaż. Otrzymała więc karę bunkra, w którym przez okres 2 tygodni dawano codziennie rano kawę, a jedzenie co 4-ty dzień i ponadto 25 uderzeń na koźle. Co się z nią stało dalej - nie wiadomo, a o powyższej karze wiem od tych, które w tym samym czasie były z nią w bunkrze i z bunkra wróciły. Takich wypadków stosowania tej kary było bardzo wiele i za najmniejsze przekroczenia, zwłaszcza w okresie od 1940-1943 r.

W czasie wschodu słońca, który okresami był szczególnie piękny, przeżywałyśmy go bardzo silnie i w szeregach na apelu słyszało się tylko szept modlitwy. To piękny wschód słońca krzepił nasze nadzieje i unosił w modlitwie do Boga i w wierze w lepsze jutro.

Ostre rygory w bloku.

tanąć

Najgorsze lata były 1940/41 oraz 1942 r. Młodzież wyniszczano ciężką pracą oraz torturami przy pracy. Pamiętam codzienny obrazek z tych czasów ze stycznia 1941 r., kiedy kolumna dziewcząt lekko ubranych, w ciężkim obuwiu męskim z pola walki wziętym, wychodziła do pracy wożenia ziemi na taczach. Aufseherki szczuły psami te, które nie mogły nadążyć w pracy, w tym pochodzie z taczkami, napełnionymi ziemią tak, że nie wolno im było stanąć

Zeznania świadka GIEBUROWSKA Helena, urodz. dn. 21.V.1894 r. w Gnieźnie

na moment, jak dopiero u celu, gdzie ziemię wysypywano. Dziewczęta przychodziły z pracy zupełnie wyczerpane, bo cały dzień pracowały ostatkami sił w obawie przed karą i szczuciem psami. Zdarzało się przytem często, że na bloku jedząc, stać musiały, albowiem blok był codziennie celowo szorowany, co uniemożliwiało wypoczynek południowy. Zakazywano bowiem siadać na stołkach, które były świeżo szorowane i na pokaz czystości dla Aufseherów. Równocześnie też zauważałam, że nie wolno było też wchodzić do bloku w obuwie (przeważnie w całym obozie). Zziębnięte musiały dziewczęta zdejmować obuwie zostawić je na korytarzu i następnie przebywać w pończochach w jadalni słabo ogrzanej, przy otwartych często na roście oknach, oraz na mokrej i zmarzniętej od szorowania podłodze. Zdarzało się, że kolumny całe, względnie blok cały w przerwie obiadowej stać musiał tytułem kary przed blokiem bez obiadu, na mrozie. Kolumny odmaszerowały po przerwie ~~z powrotem~~ do pracy bez obiadu, a reszta pozostających na bloku, niezdolnych do pracy i starszych, stać musiały nadal przed blokiem do wieczornej syreny na koniec pracy.

Pozostające na bloku w ciągu dnia, niezdolne do pracy, zajmowały się dzień w dzień porządkowaniem bloku i szorowaniem na dworze przy najsilniejszych mrozach, dochodzących 30° C (klimat w Ravensbrücku wogóle był bardzo zimny) stołów, stołków zimną wodą, przy której ścierki zamarzały w rękach. W ten sposób wyniszczano młode przy pracy, a starsze kobiety i chore przy porządkach. Całość zaś cierpiała po pracy wskutek zimna panującego w bloku, gdyż złosiwe i sadystyczne blokowe Niemki o kryminalnej przeszłości (w tych latach tylko Niemki z czarnym i zielonym trójkątem desygnowano na blokowe) otwierały wszystkie okna, a nawet wyjmowały okna na całą noc i cały dzień.

Miałyśmy po dwa koce, i dla nas nieprzyzwyczajonych, nakrycie to wydawało się szczególnie niewystarczające. Drętwiałyśmy z zimna w ciągu nocy. Dzienna odzież musiała pozostawać w jadalni na noc. W tych latach miałyśmy jeszcze koszule nocne iienne. Pamiętam, jak jedno młode dziewczę z Poznania, chore na płuca, chcąc się ratować, ubrało pod sukienkę także koszulę nocną w dzień w czasie ciężkich mrozów, bo pracowała poza murami obozu. Przy rewizji na placu znaleziono u niej koszulę i za to przez 10 dni po apelu wieczornym, po pracy, do syreny wieczornej spoczynku nocnego, musiała stać na dworze pod bunkrem, bez kolacji.

Pamiętam jak p. Zamojska, która cierpiała na katar pęcherzowy, miała zakaz wychodzenia w nocy do ubikacji, w konsekwencji tego przechodziła straszne męczarnie i raz pewnego słyszałam, że była wodą zimną zlewana, a później widziałam, jak z mokrym prześcieradłem okryta musiała stać przez kilka godzin na mrozie.

W tym też czasie wypadki śmierci w czasie apelu na placu były bardzo częste. Omdlewające kobiety w czasie apelu nie było wolno ratować przed ukończeniem apelu.

Z bunkra słyszałyśmy nieraz wołania w różnych językach: "Mamo, mamo..." "Mutti, retten Sie mich..." Z drugiej strony muru, za którym był obóz męski, dochodziły nas jęki mężczyzn bitych, i te głosy przyprawiały nas zawsze o płacz i cierpienia moralne. Wydawało nam się zawsze, że mężczyźni więcej cierpią i mniej są wytrzymali na cierpienia. Głód był straszny u mężczyzn, przerzucałyśmy za mury porcję chleba dla nich i nieraz udało nam się

Zeznania świadka GIEBUROWSKA Helena, urodz. dn. 21.V.1894 r. w Gnieźnie.

przenieść wiadro jedzenia.

Walka ze snem przy pracy nocnej.

W 1942 r. przyjechał HIMMLER do Ravensbrück i stwierdzając mały zgon więźniarek, zarządził zaostrenie m.i. dla starszych kobiet, które pracowały przy "Strickeren" w liczbie około 100 osób. Wprowadzono pracę nocną stałą (od godz. 6-ej wiecz. do 6-ej rano) zamiast dziennej. Siedziałyśmy w pozycji prostej całą noc, bez żadnego ruchu wypoczynkowego i robiłyśmy pończochy, przepisana ilość. Walka ze snem dokuczała bardzo, zwłaszcza, że w ciągu dnia w bloku nie było warunków do spania - w najlepszych warunkach spało się dwie do trzy godziny. W ciągu dnia bowiem, co rusz, blokowa Niemka wywoływała nas z łóżek ^{z łóżek} powodu źle ustawionego naczynia w szafie, i w ten sposób złościła nam sen przerywała. Kiedyś więc w nocy, niewyspane, musiały wykonać dużą ilość wyznaczoną pracy, pośpiech w pracy, tudzież senność męczyły nas strasznie.

Pamiętam, jak pewnego razu SS-man BINDER wskoczył przez okno i dokładnie pobił starszą kobietę, która w momencie ze znużenia głowę opuściła. Zaśnięcie w czasie pracy było szczególnie w każdym Betriebe karane. Również otrzymałam po twarzy, kiedy ze zmęczenia skłoniłam na chwilę głowę. Wiedziałyśmy, że chodzi w tej nocnej pracy i warunkach snu dziennego o przygotowanie nas do transportu na wykończenie, który istotnie niebawem - w liczbie kilkaset kobiet - został wysłany. Modliłyśmy się wszystkie w czasie pracy dużo, odmawiałyśmy różaniec, a w godz. 4-ej rano godzinki. Modliłyśmy się ukradkiem, ale ja już się ze zmęczenia nieraz modlić nie mogłam i wymawiałam tylko słowo "Jezu..." Ta wiara doprowadziła nas przy modlitwie naszej do tego, że żadna z nas nie poszła na transport. Mimo głodu (wówczas paczek jeszcze nie było), jaki szczególnie w tym roku panował, i wysiłku skierowanego na przygotowanie nas do transportu - utrzymałyśmy się w takiej postawie fizycznej i moralnej, że zakwalifikowanie nas do transportu śmierci nie udało się. Nocna praca trwała 8 tygodni.

Komunja św. w obozie.

Dwa razy w obozie, w 1944 r. w sierpniu, przeniesiono z zewnątrz, z sanatorium podobno, ~~komunję św.~~ przez księdza katolickiego. Komunię św. otrzymała któraś z pracujących w kolumnie w sanatorium od wspomnianego księdza Niemca, i następnie jedna z sióstr zakonnych-więźniarka rozdzielała. Sama również jeden raz przyjęłam i wiem, że kilkadziesiąt w tajemnicy komunję św. przyjęło. Była to po kilku latach duża radość i uroczystość. Wiem, że jedna z tych przyjmujących, z PAWIAKA, następnego dnia poszła na śmierć przez rozstrzelanie i była z tego bardzo szczęśliwa, czemu przed wchodzeniem do karetki więziennej dała wyraz wobec śr. Róży mówiąc, że "dzień wczorajszy daje mi siłę i szczęście duże..."

Dla mnie chwila tej komunji św. była chwilą jedną z najpiękniejszych i najszczęśliwszych w życiu, i dała dużo siły do wytrwania do końca. Pamiętam, że dla wszystkich było to przeżycie wielkie, i niewyczerpane były tematy tej jedynej w obozie komunji św. - "Jezu, jesteś ze mną, a ja z Tobą aż do chwili wyzwolenia..." mówiłyśmy sobie.

Przeczytano, podpisano, przyjęto

(-)
B. Kurowski
asystent Instytutu

(-)
Gieburowska Helena
świadek

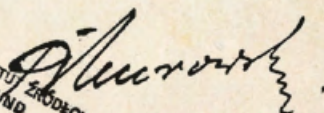
Zeznania świadka GIEBUROWSKA Helena, urodz. dn. 21.V. 1894 r. w Gnieźnie

Uwagi asystenta przyjmującego protokół :

Świadek, p. GIEBUROWSKA zeznaje powoli, dokładnie i prosto waży swoje słowa w odniesieniu do rzeczywistości. Świadek jest osobą w pełni wiarygodną.

(-)
B. Kurowski
as. Instytutu

Za zgodność odpisu z oryginałem :


POLSKI INSTYTUT ŹRÓDŁOWY
W LUND
Asystent Instytutu

Zusammenfassung

- 1 S. Helm, *Kobiety z Ravensbrück. Życie i śmierć w hitlerowskim obozie koncentracyjnym dla kobiet*, Übersetzt von K. Bażyńska-Chojnacka, P. Chojnacki, Warszawa 2017, S. 33.
- 2 Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej Oddział w Szczecinie – Archiv des Instituts für Nationales Gedenken in Stettin (weiter als: AIPN Sz), Signatur 753/245, Bl. 3–15.
- 3 AIPN Sz, Signatur 753/9, Bl. 1–2.
- 4 AIPN Sz, Signatur 753/44, Bl. 1–3.
- 5 B. Strebel, *KL Ravensbrück. Historia kompleksu obozów*, Vorwort G. Tillion, Übersetzt von A. Milewska, M. Kurkowska, Vorwort für die polnische Ausgabe A. Gawlikowska-Świerczyńska, J. Muszkowska-Penson, Gdańsk 2018, S. 373.
- 6 Ebenda, S. 403.
- 7 AIPN Sz, Signatur 753/9, Bl. 3.
- 8 B. Strebel, ebenda, S. 549–550.
- 9 Zitiert nach ebenda, S. 462.
- 10 Zitiert nach ebenda, S. 474.
- 11 Zitiert nach ebenda, S. 474.
- 12 Ebenda, S. 425.
- 13 Ebenda, S. 432.
- 14 AIPN Sz, Signatur 753/181, Bl. 5.
- 15 Ebenda, Bl. 2.
- 16 Ebenda, Bl. 2–5.
- 17 Ebenda, Bl. 5–6.
- 18 AIPN Sz, Signatur. 753/250, Bl. 1–2.
- 19 AIPN Sz, Signatur 735/245, Bl. 7.
- 20 AIPN Sz, Signatur 753/3, Bl. 3.
- 21 AIPN Sz, Signatur 735/245, Bl. 7.
- 22 B. Strebel, *KL Ravensbrück*, S. 218–219.
- 23 S. Helm, *Kobiety z Ravensbrück*, S. 639.
- 24 AIPN Sz, Signatur 735/245, Bl. 14.
- 25 AIPN Sz, Signatur 735/220, Bl. 8.
- 26 AIPN Sz, Signatur 735/245, Bl. 14.

- 27 D. Zaborek, *Czasłam ciepłe króliki. Rozmowa z Alicją Gawlikowską-Świerczyńską*, Wołowiec 2014, S. 67–68.
- 28 AIPN Sz, Signatur 735/220, Bl. 8–9.
- 29 AIPN Sz, Signatur 753/399, Bl. 5.
- 30 U. Wińska, *Zwyciężyły wartości. Wspomnienia z Ravensbrück*, Gdańsk 1985, S. 19–20.
- 31 B. Strebel, KL Ravensbrück, S. 703.
- 32 Ebenda, S. 705.
- 33 AIPN Sz, Signatur 753/362, Bl. 1.
- 34 AIPN Sz, Signatur 753/7, Bl. 4–5.
- 35 AIPN Sz, Signatur 753/362, Bl. 3.
- 36 Ebenda, Bl. 4.
- 37 Ebenda.
- 38 AIPN Sz, Signatur 753/44, Bl. 9.
- 39 S. Persson, *Białe autobusy. Pakt z Himmlerem i niezwykła akcja ratowania więźniów obozów koncentracyjnych*, Übersetzt von Z. Kunert, Warszawa 2012, S. 264.
- 40 Ebenda, S. 221.
- 41 B. Strebel, KL Ravensbrück, S. 649–652.
- 42 S. Helm, *Kobiety z Ravensbrück*, S. 865.
- 43 W. Półtawska, *I boję się snów*, Częstochowa 2009, S. 200.
- 44 Oddziałowa Komisja Ścigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu w Szczecinie – Kommission für die Verfolgung von Verbrechen gegen die polnische Nation, Filiale in Stettin, Signatur S. 32.2017. Zn, t. 1, Bl. 94–97.
- 45 Ebenda, B. 31, Bl. 6269.
- 46 Siehe K. Ruchniewicz, *Polskie zabiegi o odszkodowania niemieckie w latach 1944/45–1975*, Wrocław 2007, S. 125.

Literaturverzeichnis

- Brzosko-Mędryk Danuta, *„Mury” w Ravensbrück*, Warszawa 1979
- Chrostowska Grażyna, *Wiersze*, Lublin 2018
- Golgota kobiet. Relacje więźniarek Ravensbrück i innych obozów koncentracyjnych ze zbiorów Polskiego Instytutu Źródłowego w Lund*, Vorwort und Dokumentenauswahl Zbigniew Stanuch, Szczecin–Warszawa 2018
- Helm Sarah, *Kobiety z Ravensbrück. Życie i śmierć w hitlerowskim obozie koncentracyjnym dla kobiet*, Übersetzt von Katarzyna Bażyńska–Chojnacka, Piotr Chojnacki, Warszawa 2017
- Kiedrzyńska Wanda, *Ravensbrück: kobiece obóz koncentracyjny*, Warszawa 1965
- Kruszewski Eugeniusz S., *Polski Instytut Źródłowy w Lund (1939–1972). Zarys historii i dorobek*, Londyn 2001
- Lanckorońska Karolina, *Wspomnienia wojenne 22.IX.1939 – 5.IV.1945*, Vorwort Lech Kalinowski, Elżbieta Orman, Kraków 2001
- Lundholm Anja, *Wrota piekieł: Ravensbrück*, Übersetzt von Ewa Czerwiakowska, Warszawa 2014
- Persson Sune, *Białe autobusy. Pakt z Himmlerem i niezwykła akcja ratowania więźniów obozów koncentracyjnych*, Übersetzt von Zofia Kunert, Warszawa 2012
- Półtawska Wanda, *I boję się snów*, Częstochowa 2009
- Przetrwałam. Doświadczenia kobiet więzionych w czasach nazizmu i stalinizmu*, Auswahl und Bearbeitung von Maria Buko, Katarzyna Madoń-Mitzner, Magda Szymańska, Warszawa 2017
- Ruchniewicz Krzysztof, *Polskie zabiegi o odszkodowania niemieckie w latach 1944/45–1975*, Wrocław 2007
- Strebel Bernhard, *KL Ravensbrück. Historia kompleksu obozów*, Vorwort Germaine Tillion, Übersetzt von Agnieszka Milewska, Magdalena Kurkowska, Vorwort für die polnische Ausgabe Alicja Gawlikowska–Świerczyńska, Joanna Muszkowska-Penson, Gdańsk 2018
- Wachsmann Nikolaus, *KL. Historia nazistowskich obozów koncentracyjnych*, Übersetzt von Maciej Antosiewicz, Warszawa 2016

Wińska Urszula, *Zwyciężyły wartości. Wspomnienia z Ravensbrück*,
Gdańsk 1985

Zaborek Dariusz, *Czesalam ciepłe króliki. Rozmowa z Alicją Gawlikowską-
Świerczyńską*, Wołowiec 2014

Internetquellen

www.rodzinaravensbruck.pl

www.dzieje.pl